

Historisches Wörterbuch der Rhetorik

Herausgegeben von Gert Ueding

Mitbegründet von Walter Jens

In Verbindung mit

Wilfried Barner, Albrecht Beutel, Dietrich Briesemeister,
Joachim Dyck, Ekkehard Eggs, Michael Erler, Ludwig Finscher,
Ottmar Fuchs, Manfred Fuhrmann †, Fritjof Haft, Konrad Hoffmann †,
Joachim Knappe, Josef Kopperschmidt, Friedrich Wilhelm Korff,
Egidius Schmalzriedt †, Konrad Vollmann, Rolf Zerfuß

Unter Mitwirkung von mehr als 300 Fachgelehrten



Max Niemeyer Verlag
Tübingen

p 273550 637

Historisches Wörterbuch der Rhetorik

Herausgegeben von Gert Ueding

Redaktion:

Gregor Kalivoda
Franz-Hubert Robling
Thomas Zinsmaier
Sandra Fröhlich

Band 8: Rhet–St

Allg

41

His 2-8

1. Ex.



Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2007

5174/96

Universität Tübingen
Fakultätsbibliothek Neuphilologie

Die Redaktion wird mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Universität Tübingen gefördert.

Trotz intensiver Bemühungen ist es nicht gelungen, die Rechteinhaber aller Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche können beim Verlag geltend gemacht werden.

Wissenschaftliche Mitarbeiter des Herausgebers:

Bernd Steinbrink (bis 1987)
Peter Weit (seit 1985)

Mitarbeiter der Redaktion:

Christina Hartmann, Jutta Krautter, Carmen Lipphardt, Peter Moos

Anschrift der Redaktion:

Historisches Wörterbuch der Rhetorik
Wilhelmstraße 50
D-72074 Tübingen
<http://www.rhetorik-woerterbuch.de>

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-68100-2 (Gesamtwerk)
ISBN 978-3-484-68108-8 (Bd. 8 Rhet.-St)

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2007
Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG
<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikrofilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.

Satz: Pagina GmbH, Tübingen
Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Vorbemerkung

Der Erscheinungstermin von Band 8 des Historischen Wörterbuchs der Rhetorik hat sich um einige Monate verzögert. Der Max Niemeyer Verlag hat in dem kurzen Zeitraum seit der Publikation von Band 7 zweimal das Dach gewechselt und gehört jetzt zur *Walter de Gruyter GmbH & Co. KG*. In unserer Zeitplanung konnten wir den gleichzeitigen Wechsel der Satz- und Herstellungsfirma auch durch einen erhöhten Arbeits- und Korrektoreinsatz in der Redaktion nicht mehr auffangen. Jetzt freuen wir uns aber, daß der Band mit einer wohl noch vertretbaren Verspätung in der gewohnten Qualität vor Ihnen liegt.

In dem Zeitraum zwischen der Publikation von Band 7 und 8, Mitte des Jahres 2005, habe ich in Zusammenarbeit mit der Redaktion einen Sonderband unter dem Titel *Rhetorik. Begriff, Geschichte, Internationalität* herausgegeben, der den großen Artikel *Rhetorik* des Bandes 7 sowie ihn begleitende, teils spezifizierende, teils historisch und ethnologisch weiterführende Folgeartikel enthält; darunter den umfangreichen Beitrag zur *Außereuropäischen Rhetorik*, Kennzeichen und Bekräftigung der internationalen Orientierung des Lexikons. In diesem Sonderband haben wir das Grundlagenwissen der Disziplin nach dem heutigen Stand der Forschung zusammengefaßt. Das Buch hat damit den Charakter eines *Handbuchs der Allgemeinen Rhetorik*, insofern es eine Gesamtheit von theoretischen Aussagen über die Rhetorik (auch über ihre praktische Anwendung) enthält, die untereinander in einem vernünftigen Begründungszusammenhang stehen. Der in diesen Artikeln wie im ganzen Lexikon entfaltete Begriff von Rhetorik widerspricht also zwei der heute gängigsten Rhetorik-Konzeptionen: der populären Identifikation von Rhetorik mit bloßer Redepraxis und ihrer pragmatischen Anleitung auf der einen und einer unbestimmten Pluralität theoretischer Entwürfe auf der anderen Seite, die in der Geschichte jeweils unter dem Namen Rhetorik firmierten und ganz unterschiedliche Traditionen gebildet haben sollen, die nicht mehr unter einem Wissenschaftsdach untergebracht werden können. Auch wenn jede Geschichtsschreibung natürlich Konstruktion ist – wer wüßte das besser als der Rhetoriker, der die Machart dieser Konstruktionen ermittelt –, so muß sich diese Konstruktion doch an Quellen, an ihrerseits gewiß rhetorisch verfaßten Quellen, orientieren. Mögen diese auch in ihrer historischen Bedeutung ursprünglich unbestimmt sein, darf die Bedeutung, die ihnen der Geschichtsschreiber gibt, nicht den Merkmalen widersprechen, die sie enthalten. In seiner Konzentration auf das Wesentliche mag dieser vor allem für Lehre und Forschung, Schule und Praxis gedachte Sonderband selbst für die Bezieher des Lexikons nicht uninteressant sein, schon seines ausführlichen Personen- und Sachregisters wegen, das den schnellen Zugriff auf Detailinfor-

mationen und die Vernetzung von Stichwörtern ermöglicht, die unterhalb der Lemma-Ebene des Wörterbuchs angesiedelt sind.

Der nun vorliegende 8. Band sollte der ursprünglichen Planung der Projektvorlaufphase gemäß eigentlich die Textbände abschließen, doch der Umfang der Artikel und die durch Hinweise unserer Fachberater und eigene Recherchen notwendig gewordene Erweiterung des Lemmaverzeichnisses machten einen 9. Textband unumgänglich; er wird die Artikel von *Stillehre* bis *Zynismus* enthalten, damit auch die bereits angekündigten grundlegenden Forschungsartikel *Topik* und *Topos*. Dadurch werden auch die Ergänzungen, über deren Gründe ich immer einmal an dieser Stelle berichtet habe, einen eigenen (den 10.) Band erhalten und füllen: es sind Artikel, die aus unterschiedlichen Gründen neu vergeben werden mußten, die nicht rechtzeitig fertig wurden oder die zu Stichwörtern verfaßt werden, die nachträglich erst, aufgrund externer Hinweise oder durch eigene Forschungen, auch durch die wissenschaftliche Expansion des Faches selber, in das Lemma-Verzeichnis aufgenommen werden konnten, nachdem die eigentlich zuständigen Bände schon erschienen waren. So nähert sich unser Projekt mit großen Schritten seinem Abschluß, denn auch die ersten Vorarbeiten zum Registerband haben bereits begonnen.

Ein Fachberater, der von Anfang an, seit 1990, dabei war, ist in diesem Jahr in Berlin gestorben: unser ehemaliger Tübinger Kollege, der Kunsthistoriker Konrad Hoffmann. Er fehlt uns schon heute, denn seine Stärke war seine Vielseitigkeit, sein Horizont weit über das Fach hinaus. Er kannte sich bei Heidegger und Bloch ebenso aus wie bei Norbert Elias und Jacob Burckhardt, seine Fachinteressen reichten von Mittelalter und früher Neuzeit bis weit ins 20. Jahrhundert. Wie von selber stellten sich im Gespräch die Verbindungen her zwischen Rhetorik und Kunsttheorie, Rede- und Bildproduktion. Zu unseren Fachberater-Colloquien lieferte er die interessantesten Lemmavorschläge und engagiertesten Kritiken; wenn es irgendwo hakte oder Verzögerung sich einstellen wollte, konnten wir mit seiner Hilfe, seinem Zuspruch rechnen. Wir werden ihn nicht vergessen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die finanzielle Ausstattung der Redaktion weiterhin großzügig gesichert; die Tübinger Universität hat uns Räume und, wenn nötig, auch Sachmittel zur Verfügung gestellt; die Mitarbeiter des Niemeyer Verlages schließlich haben alles getan, die aus den eingangs genannten Veränderungen resultierenden Folgen für die Redaktionsarbeit zu mildern: Ihnen allen danken wir herzlich.

Tübingen, im Sommer 2007

Gert Ueding

Mystiker 'ABDALĠANĪ AN-NĀBULUSĪ (gest. 1143/1731) und der Syrer MUṢṬAFĀ AṢ-ṢALĀHĪ (gest. 1265/1849) ergänzen ihre *badī'iyya* um einen ausführlichen, z.T. mehrbändigen Kommentar, in dem jede Stilform definiert und kommentiert und mit weiteren Beispielen veranschaulicht wird, und schaffen so umfangreiche stilistische Abhandlungen, die gleichzeitig als Anthologie fungieren. Der Inder ĠULĀM ĀZĀD AL-BILĠRĀMĪ (gest. 1200/1786) will mit seiner *badī'iyya* indische Stilmittel in die arabische Stilistik einführen, ein interessanter Fall interkultureller Stilistik.

Für die Weiterentwicklung der Stilistik erweist sich die *badī'iyya* deshalb als geeignet, weil sie ihren Verfasser zwingt, selbst ein Beispiel der behandelten Stilmittel zu erzeugen anstatt auf die bekannten Schulbeispiele zurückzugreifen. Ihr zwangsläufiger Mangel an Systematik fällt nicht ins Gewicht, da die Verfasser und Rezipienten einer *badī'iyya* stets auch mit der um so systematischeren Standardtheorie vertraut sind.

7. Die Krise der R. im Kolonialismus. Der libanesische Christ NĀṢĪF AL-YĀZĪĠĪ (gest. 1287/1849), der neben einer *badī'iyya* [45] auch Rhetoriklehrbücher für die Schule verfaßt, ist der letzte bedeutende Vertreter dieser Tradition. Da er fest vom Wert der arabischen Rhetoriktradition überzeugt ist und sich weigert, sie zugunsten einer Europäisierung aufzugeben, ist er aggressiven Angriffen europäischer Orientalisten ausgesetzt. Der Höhepunkt des Kolonialismus fällt in eine Zeit, in der wiederum in Europa die R. den Tiefpunkt ihres Ansehens erreicht. Das in seiner Breite und seinem Niveau weltgeschichtlich wahrscheinlich einmalige Rhetorikbewußtsein in der islamischen Welt ist wohl auch im 19. Jh. noch weitgehend intakt. In der westlichen Welt vermag man in dieser Tatsache jedoch nichts weiter zu sehen als ein Symptom für die vermeintliche Dekadenz des Islam. Auch die arabische Dichtung dieser Zeit, an der alle Bevölkerungsschichten intensiv partizipieren, ist stark rhetorisch geprägt und dient weniger dem Ausdruck individueller Gefühle. Wohlmeinende Europäer glauben, die Araber zur Aufgabe dieser Art von Dichtung veranlassen zu müssen und legen ihnen nahe, sich an vermeintlich wertvolleren westlichen Vorbildern zu orientieren (mit dem Ergebnis, daß Poesie heute in der arabischen Welt fast so irrelevant geworden ist wie in Europa). Gedichte, in denen stilistische Virtuosität nie zuvor (und danach) erreichte Höhen erklimmt, etwa die Chronogramme *al-Yāziġis* [46], nehmen zwar nur einen kleinen Bruchteil der zeitgenössischen Poesie ein, werden von den Kolonialisten aber als besonders verachtenswerte Beispiele für den von ihnen behaupteten kulturellen Niedergang des Islam herangezogen. Die Standardtheorie der R., die den Europäern angesichts des damaligen Stands der Sprachwissenschaften gar nicht verständlich sein konnte, wird als scholastische Spitzfindigkeit abgetan. Mit Hilfe einer von der technischen und ökonomischen Übermacht des Westens eingeschüchternen einheimischen Elite werden die Lehrpläne in den islamischen Ländern allmählich ohne Rückgriff auf die eigene Tradition neu konzipiert. Damit endet die vielleicht bisher avancierteste und theoretisch am besten durchdachte Rhetoriktheorie, was von westlichen Autoren lebhaft als Fortschritt begrüßt wird. [47] Über diesen Kulturbruch ist die islamische Welt nie hinweggekommen. [48] Eine erneute Auseinandersetzung mit der arabischen Rhetoriktradition (und der davon abhängigen persischen und türkischen Tradition), wie sie in der islamischen Welt nur zaghaft er-

folgt, ist nicht nur im Interesse der Araber, sondern muß auch auf den westlichen Rhetorikdiskurs stimulierend wirken, sind doch nach wie vor manche Problemkreise im Laufe der letzten Jahrhunderte in der arabischen Welt intensiver durchdacht und diskutiert worden als in der abendländischen R. Es bleibt deshalb zu hoffen, daß die interkulturelle Aufgeschlossenheit eines Āzād al-Bilġrāmī moderne Nachahmer findet.

Anmerkungen:

1 vgl. Ch. Pellat: Arabische Geisteswelt. Ausgew. und übersetzte Texte von al-Ġāhiz (777–869) (Zürich 1967) 160–179; Y. Suleiman: Bayān as a Principle of Taxonomy: Linguistic Elements in Ġāhiz's Thinking, in: J.F. Healey, V. Porter (Hg.): Studies on Arabia in Honour of Prof. G. Rex Smith (Oxford 2002) 273–294. – 2 vgl. S. Dähne: Reden der Araber. Die politische Luṭba in der klass. arabischen Lit. (2001). – 3 G. Schoeler: Die Einteilung der Dicht. bei den Arabern, in: Zs. der Dt. Morgenl. Ges. 123 (1973) 9–55, 10–12. – 4 W. Heinrichs: Isti'ārah and badī' and their Terminological Relationship in Early Arabic Literary Criticism, in: Zs. für Gesch. der Arabisch-Islamischen Wiss. (1984) 180–211. – 5 vgl. ders.: The Hand of the Northwind: Opinions on Metaphor and the Early Meaning of isti'āra in Arabic Poetics (1977). – 6 Ibn al-Mu'tazz: Kitāb al-Badī', ed. I. Kratchkovsky (London 1935) 19. – 7 Qudāma Ibn Ġā'far: Kitāb Naqd aṣ-ṣi'r, ed. S.A. Bonebakker (Leiden 1956) 2 u. 7. – 8 Schoeler [3] 12–16. – 9 vgl. W. Ouyang: Literary Criticism in Medieval Arabic-Islamic Culture (Edinburgh 1997). – 10 Heinrichs [5] 38f. – 11 vgl. ders.: Art. «sariqa (pl. sariqāt)», in: J.S. Meisami, P. Starkey (Hg.): Encyclopedia of Arabic Literature (London 1998) 2, 690–692. – 12 vgl. S.A. Bonebakker: Hātīm and his Encounter with Mutanabbī (Amsterdam 1984). – 13 ders.: Sariqa and Formula: Three Chapters from Hātīm's *Hilyat al-Muḥāḍara*, in: Annali dell'Istituto Universitario Orientale (Napoli) 46 (1986) 367–389. – 14 vgl. F. Sezgin: Gesch. des arabischen Schrifttums II (Leiden 1975) 484–497. – 15 vgl. A. Neuwirth: Das islamische Dogma der "Unnachahmlichkeit des Korans" in literaturwiss. Sicht, in: Der Islam 60 (1983) 166–183. – 16 ebd. 177. – 17 vgl. I.A. Richards: The Philosophy of Rhetoric (New York 1936), zit. n. d. dt. Übers. in: A. Haverkamp (Hg.): Theorien der Metapher (1996) 31–52, 32. – 18 vgl. G. Kanazi: Studies in the Kitāb as-Ṣinā'atayn of Abū Hilāl al-'Askarī (Leiden 1989). – 19 'Abdalqāhir al-Curcāni: Die Geheimnisse der Wortkunst, Übers. H. Ritter (1959). – 20 Bahā'addīn as-Subkī: 'Arūs al-afrāh fī ṣarḥ Talḥīs al-Miftāḥ, ed. H.I. Ḥalīl (Beirut 2001) 1, 173. – 21 Faḥraddīn ar-Rāzī: Nihāyat al-iġāz fī dirāyat al-i'ġāz, ed. B. Š. Amin (Beirut 1985) 270. – 22 vgl. W. Heinrichs: Contacts between Scriptural Hermeneutics and Literary Theory in Islam: The case of *majāz*, in: Zs. für Gesch. der arabisch-islamischen Wiss. 7 (1991/92) 253–284. – 23 vgl. R. Würsch: Avicennas Bearbeitungen der aristotelischen R. (1991). – 24 vgl. W. Heinrichs: Arabische Dicht. und griechische Poetik. Hāzīm al-Qarṭāġānis Grundlegung der Poetik mit Hilfe aristotelischer Begriffe (Beirut 1969); G. Schoeler: Einige Grundprobleme der autochthonen und der aristotelischen Literaturtheorie (1975). – 25 vgl. W. Smyth: The Making of a Textbook, in: Studia Islamica 78 (1993) 99–115. – 26 Šurūḥ at-Talḥīs I-IV (Kairo 1937); at-Taftazānī/al-Qazwīnī: Muḥtaṣar as-Sa'd: Šarḥ Talḥīs kitāb Miftāḥ al-'ulūm, ed. 'A. Hindāwī (Beirut 2003) 31; as-Subkī [20]. – 27 at-Taftazānī/al-Qazwīnī: [26] 41–43; vgl. U. Simon: Ma. arabische Sprachbetrachtung zwischen Grammatik und Rhet.: 'ilm al-ma'ānī bei as-Sakkākī (1993). – 28 at-Taftazānī/al-Qazwīnī [26] 279. – 29 ar-Rāzī: *al-Mahṣūl*, ed. T.F. al-'Alwānī (Beirut 1997) 1, 200. – 30 as-Subkī [20] 2, 144. – 31 vgl. W. Smyth: Some Quick Rules ut pictura poesis: The Rules for Simile in Miftāḥ al-'Ulūm, in: Oriens 33 (1992) 215–229. – 32 as-Šafādī: *al-Kaṣf wa-t-tanbīh 'alā waṣf at-taṣbīh*, ed. H. Nāġī, W. b. A. al-Husayn (Leeds 1999) 58–60. – 33 G. Genette: La rhétorique restreint, in: Communications 16 (1970), zit. n. d. dt. Übers. in: Haverkamp [17] 229–252, 240f. – 34 Curcānī [19] 346–364. – 35 vgl. as-Subkī [20] 2, 293ff. – 36 vgl. N. Ruwet: Synecdoques et métonymies, in: Poétique 6 (1975), dt. Übers. in: Haverkamp [17] 253–282. – 37 vgl. Th. Bauer: Lit. Anthologien der Mamlūkenzeit, in: S. Conermann, A. Pistor-Hatam (Hg.): Die

Mamlūken, FS U. Haarmann (2003) 71–122. – 38 R. Sellheim: Materialien zur arabischen Literaturgesch. I (1976) 301f. – 39 vgl. Th. Bauer: Rez. Simon [27], in: Zs. für arabische Linguistik 35 (1998) 86–90. – 40 vgl. Sellheim [38] 299–334; ders.: Materialien zur arabischen Literaturgesch. II (1987) 60–84. – 41 vgl. S.A. Bonebakker: Some Early Definitions of the Tawriya and Šafādī's *Faḍḍ al-Xitām 'an at-Tawriya wa'l-Istiḥdām* (The Hague/Paris 1966). – 42 vgl. Bauer [37] 95. – 43 ed. in: M. 'A. aṣ-Šāmīl: *Uslūb al-Ḥakīm* (Riad 2001) 117–132. – 44 vgl. 'A. Abū Zayd: *al-Badī'iyyāt fī l-adab al-'arabī* (Beirut 1983); P. Cacia: *The Arch Rhetorician or The Schemer's Skimmer* (1998); Th. Bauer: Die *badī'iyya* des Nāṣif al-Yāziġī und das Problem der spätooman. arab. Lit., in: A. Neuwirth, A.C. Islebe (Hg.): *Reflections on Reflections* (2006) 49–118. – 45 übers. in Bauer [44]. – 46 vgl. ders.: Vom Sinn der Zeit. Aus der Gesch. des arabischen Chronogramms, in: Arabica (2003) 501–531. – 47 z.B. E.J.W. Gibb: *A History of Ottoman Poetry*, vol. 1 (London 1900) 124. – 48 vgl. A. Beydoun: *Der Westen ist überall*, in: M. Thumann (Hg.): *Der Islam und der Westen* (2003) 75–86.

Th. Bauer

→ Ars → Erziehung, rhetorische → Ethnographie der Rhetorik → Gesellschaft → Islamische Rhetorik → Jüdische Rhetorik → Kultur → Kulturanthropologie → Mündlichkeit → Mythos → Persuasion → Rede → Redner, Rednerideal → Rhetorische Anthropologie → Ritual → Schriftlichkeit

Rhetorikforschung

A.I. Def. – II. Allgemeines. – B. Historische Entwicklung. – I. Vorgeschichte der R. in Antike, Mittelalter und Humanismus. – II. Anfänge der R. im 18. u. 19. Jh. – III. 20. Jh. bis Gegenwart. – C. Perspektiven der R.

A.I. Def. Als R. bezeichnet man die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit rhetorischen Phänomenen oder Theoriebildungen sowie der rhetorischen Taxonomie oder Systematik durch verschiedene Disziplinen (wie etwa die Altphilologie, die Linguistik oder die Literaturwissenschaften, aber auch die empirische Sozialforschung).

Qualitative Maßstäbe der modernen R. sind eine erkenntnistheoretisch fundierte Methodik, die die Validität der Ergebnisse gewährleistet, sowie die Verifizierbarkeit bzw. Falsifizierbarkeit mit Hilfe empirischer Daten oder – zumeist – auf der Grundlage hermeneutischer Verstehensprozesse. Auch wenn moderne R. sich zum Teil am Vorbild der empirischen Naturwissenschaften orientiert, kann geisteswissenschaftliche Forschung die Methoden positivistischer Wissenschaft nur begrenzt übernehmen. Dennoch erfüllt sie, wie G. KEIL am Beispiel der Philosophie erläutert, durchaus Kriterien von Wissenschaftlichkeit. [1] Formell ist R. durch die logische Struktur ihrer Darstellung, deren argumentative Stringenz und die Verwendung einer wissenschaftlichen Fachsprache (Episprache) gekennzeichnet. Moderne R. ist zudem im Sinne von M. WEBER als arbeitsteiliger Prozeß mit vielen Beteiligten organisiert, die ihre Ergebnisse nach den Gesetzen eines Marktes austauschen und weiterentwickeln. [2]

II. Allgemeines. Schon die rhetorische Terminologie ist, wie etwa R. LACHMANN hervorgehoben hat, nicht frei von kulturellen Prämissen [3]; die Objektivität von R. ist zudem durch den Gegenstandsbereich der Rhetorik selbst begrenzt, der eine axiomatisch gestützte Argumentation ebensowenig zuläßt wie ein strikt experimentell-empirisches Vorgehen, weil er vor allem sozial vermittelte Wahrscheinlichkeiten und subjektive Wirkungen umfaßt. Die Strukturierung des Forschungsprozesses ausgehend von Hypothesen und empirischer

Validierung, die zum Ideal wissenschaftlicher Forschung gehörte [4], aber auch hier spätestens seit TH. KUHN wissenschaftstheoretisch problematisch geworden ist, wird also im Fall der R. schon durch die Subjektivität des Gegenstandes und der kulturellen Vorprägung der rhetorischen Begriffe hintertrieben. Mit H.G. GADAMER läßt sich demgegenüber jedoch gerade die Subjektivität des Forschers, seine Fähigkeit zur Empathie und zum Verstehen als spezifische und angemessene Erkenntnisform der Rhetorik deuten, der ein erkenntnistheoretischer Wert zukommt. [5]

Problematisch ist die Abgrenzung von R. und rhetorischer Theoriebildung, denn die historische Beschäftigung und kritische Weiterentwicklung der Theorien von Vorgängern und Zeitgenossen ist den Verfassern rhetorischer Schriften von Beginn an eigen. Schon die frühen rhetorischen Traktate beziehen sich auf andere Autoren, versuchen systematisch oder theoretisch ihren Gegenstand im Sinne fortschreitender Erkenntnisdichte zu erfassen. Die «Rhetorik» des ARISTOTELES etwa stellt dem Bezug zu PLATONS «Phaidros» her, berücksichtigt zudem die Handreichungen sophistischer Redelehrer und reagiert insofern auf Ergebnisse der zeitgenössischen Wissenschaft. Zudem werden bereits durch diesen frühen Traktat Forderungen nach argumentativer Stringenz und epischsprachlicher Begriffsbildung, die man an R. stellt, erfüllt. Auch können die Thesen von Aristoteles zumindest dem Prinzip nach verifiziert bzw. falsifiziert werden. Ähnlich verhält es sich mit den rhetorischen Lehrbüchern, dem zweiten historischen Grundtyp von Rhetorik-Schriften, die in indirekter Form zur Theoriebildung beitragen: auch hier ist ein historisches Interesse an Rednern und Redetheoretikern zu erkennen, läßt sich eine wissenschaftlich objektivierende Erkenntnishaltung ausmachen. Allerdings sind für die Autoren in diesem Kontext die Anwendbarkeit für die rednerische Praxis oder rednerische Ausbildung, nicht abstrakte Maßstäbe wissenschaftlicher Exaktheit entscheidend.

Der Wechsel von rhetorischer Theoriebildung zur R. vollzieht sich als langsamer Prozeß. In der Auseinandersetzung mit dem Wissen der Antike im Mittelalter und stärker noch im Humanismus ist eine Tendenz zur Objektivierung des Erkenntnisgegenstandes, nämlich der Rhetorikgeschichte, zu beobachten, die allerdings etwa bei den Klerikern des Mittelalters im Bezugsrahmen der *scientia christiana* verbleibt [6], im Renaissance-Humanismus von subjektivem Erkenntnisinteresse und persönlicher Verquickung mit dem Forschungsgegenstand begrenzt wird. Mit dem Entstehen der Philologien wird die Rhetorik als Bildungsmacht der Antike im 18. Jh. zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Philologen liefern früh schon mit Textausgaben etwa der Werke Ciceros und Quintilians eine Grundlage für die R., versuchen selbst eine objektivempirische bzw. rationale Annäherung an den Gegenstand, wie verschiedene Lehrbücher belegen (etwa J.A. ERNESTI «Initia rhetorica», zuerst 1770) oder auch die umfassenden Systematisierungsversuche, die J.C.G. ERNESTI mit seinen Lexika vorgenommen hat.

Im engeren Sinne ist R. jedoch ein Phänomen des 20. Jh. und durch kritisches Methodenbewußtsein, strenge Anforderungen an die Validität der Aussagen und einen institutionalisierten Kommunikationskontext definiert. Auslöser für das Entstehen einer umfangreichen R. ist ein bei verschiedenen Disziplinen einsetzendes Interesse an Rhetorik, nachdem diese ihre disziplinäre Eigenständigkeit im 18. und 19. Jh. weitgehend eingebüßt

hatte. Themen dieser modernen R. sind u. a. die Rhetoriktheorie in ihren historischen Ausprägungen, die rhetorische Taxonomie und Systematik, aber auch rhetorische Phänomene, die in unterschiedlichen medialen Formen auftreten. Häufig werden lediglich einzelne rhetorische Theoreme und Begriffe als heuristische Instrumente in anderen Wissenschaften adaptiert, dann kommt es zur Ausbildung rhetorizierender Theorien oder zu rhetorikanaloger Theoriebildungen, die rhetorische Erkenntnisse unter neuem Namen behandeln.

R. setzt im 20. Jh. zunächst als philologische Forschung ein, indem Ansätze des 18. u. 19. Jh. fortgeführt werden, so daß die Rekonstruktion des antiken Wissens um die Rhetorik und die kritische Aneignung der Quellen im Vordergrund steht. Noch W. KRÖLLS Rhetorik-Artikel in 'Paulys Realencyclopädie' [7] verfolgt dieses Ziel. Programmatisch wird die Beschäftigung mit Rhetorik dann in den 50er Jahren des 20. Jh. in den USA unter dem Stichwort *New Rhetoric*, die als sozialwissenschaftlich ausgerichtete R. beginnt (C.I. HOVLAND), dann aber zunehmend das rhetorische Wissen der Antike theoretisch fruchtbar zu machen sucht (K. BURKE, I.A. RICHARDS) und dabei Überzeugungs- und Überredungsprozesse der kulturellen, sozialen und politischen Welt analysiert. Parallele Bewegungen finden sich im französischen Sprachraum (*Nouvelle Rhétorique*), wobei hier die taxonomisch-systematische Forschung sowie die Argumentationstheorie im Mittelpunkt stehen (CH. PERELMAN, J. DUBOIS). In Deutschland setzt eine solche programmatische und disziplinäre Renaissance der Rhetorik verspätet ein. Zunächst ist vor allem ein literaturwissenschaftliches Interesse an der Rhetorik zu erkennen (richtungsweisend sind hier vor allem E.R. CURTIUS sowie das taxonomische Projekt H. LAUSBERGS). Ein Schwerpunkt liegt zuerst auf der Erforschung des Barock als letzter konsequent rhetorischer Epoche (L. FISCHER, J. DYCK, W. BARNER), dann werden zunehmend auch andere historische Epochen, etwa das 18. Jh. und 19. Jh. (H.P. HERRMANN, M.L. LINN, G. UEDING) behandelt. Später rücken die rhetorische Anthropologie und Argumentationstheorie in das Zentrum, und es etabliert sich eine philosophische R., auch die linguistische und empirische R. weiten sich aus.

B.I. Vorgeschichte in Antike, Mittelalter, Humanismus. Die frühe Rhetorik steht unter dem Kalkül des Nutzens, die praktische Wirksamkeit im politischen oder juristischen Bereich ist zentrales Ausbildungsziel der Redelehrer und Beweggrund der Redner. Zugleich läßt sich in den erhaltenen Fragmenten früher Sophisten aber auch der Versuch einer theoretischen Selbstbestimmung des eigenen Handelns erkennen. Schon das erste erhaltene rhetorische Lehrbuch, die sog. Alexander-Rhetorik, die wahrscheinlich von ANAXIMENES VON LAMPSAKOS verfaßt wurde, ist in seinem Bemühen um Sammlung und Ordnung rhetorischen Wissens als Beitrag zur R. lesbar. Noch weitgehender werden wissenschaftliche Standards wie Validität, Stringenz und Genauigkeit dann von ARISTOTELES erfüllt. [8] Dessen 'Rhetorik' reagiert auf die sophistische Rhetorik-Tradition wie auf die kritische Bewertung der Rhetorik durch PLATON, fragt nach der Bedeutung der Rhetorik, ihrem Status als Disziplin und formuliert eine reflektierte Theorie der Rhetorik, so daß dem Text in der Vorgeschichte der R. eine Schlüsselstellung zukommt. Aristoteles bemüht sich um eine objektive, vorurteilsfreie Betrachtung der Rhetorik, die von deren Rolle für die politische Wirklichkeit ausgeht, und nimmt mit der

Einordnung der Rhetorik als *téchnē* zu einem wichtigen Streitpunkt der zeitgenössischen Debatte Stellung. Auch der taxonomische Ertrag des Werkes ist enorm: Aristoteles differenziert argumentative Schlußverfahren (Buch I), definiert einen umfassenden Affektkatalog (Buch II), benennt und bewertet sprachliche Ausdrucksmittel (Buch III). Somit hat er zum Entstehen der Epissprache der Rhetorik entscheidend beigetragen und der weiteren Forschung zentrale Fragestellungen aufgegeben.

In Auseinandersetzung mit den griechischen Vorgaben behandelt CICERO später die Frage, ob die Rhetorik eine *ars* sei, und untersucht die Differenzierung der Affekte und argumentativen Mittel, die Aristoteles entwickelt hat. Mit der Einstellung eines Forschers leistet Cicero den Transfer des griechischen Wissens über Rhetorik in die römische Welt. Die häufige Darstellung der eigenen Forschung und Bewertung der rhetorischen Tradition sowie rhetorischer Phänomene in Form von Dialogen gibt solchen Vorformen von R. einen mehr literarischen als wissenschaftlichen Anschein, dient aber, wie das Beispiel 'De oratore' belegt, vor allem einer differenzierten Darstellung und Bewertung unterschiedlicher Positionen, Phänomene und Theoreme. [9] Auch wenn eher metaphorisch und assoziativ als begrifflich präzise und stringente argumentiert wird, ist die Einstellung zur Tradition der Rhetorik und zu ihrer Theorie und Praxis durch eine wissenschaftliche Grundhaltung geprägt, der es um eine Erweiterung und Fundierung des eigenen Verstehens geht. Ähnlich läßt sich QUINTILIAN ein Platz in der Vorgeschichte der R. zuweisen. Er trägt das rhetorische Wissen der Antike in umfassender Weise zusammen und bringt der Disziplin ein historisches Interesse entgegen, welches Tendenzen einer empirisch-objektiven Haltung zeigt, die sich über die Rhetorik hinaus auch auf die Literaturgeschichte erstreckt. [10]

Die antiken Rhetoriker beziehen sich ständig auf ihre Vorgänger, auf zeitgenössische und historische Redner, betreiben rhetorische Theoriebildung im Sinne einer Weiterentwicklung des Tradierten. Diese durch Sammeln und Bewertung des Gesammelten charakterisierte Vorstufe von R. ist auch bei spätantiken Autoren noch verbreitet. Allerdings rücken etwa bei AUGUSTINUS, der dem Christentum die rhetorische Tradition erschließt, konkrete Interessen in den Vordergrund, sind die kompilatorischen Darstellungen rhetorischer Theorie bei CASSIODOR oder ISIDOR eher summarisch und lassen wenig Raum für Bewertung und Reflexion.

Die mittelalterliche Kommentarkultur, die eine Aneignung antiker Texte zum Ziel hat, trägt dann wieder Konturen von Forschung. Vor allem Ciceros 'De inventione' und die Cicero zugeschriebene Herennius-Rhetorik werden auf diese Weise behandelt. Durch die Entstehung der Universitäten findet sich zudem ein institutioneller Rahmen für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Rhetorik, aus der heraus Vorlesungsmitschriften und Florilegien entstehen. [11] Insbesondere die archivarische Erschließung und anwendungsbezogene Aktualisierung der Theorie ist in die Vorgeschichte der R. einzuordnen. Hervorzuheben ist in diesem Kontext NOTKER TEUTONICUS, der sich bei seinem Referat antiker Autoritäten durch eine «didaktisch reflektierte [...] Art der Theorievermittlung und seiner gründlich durchdachten und originell ausgearbeiteten Konzeption» [12] hervorragt. Notker macht rhetorisches Wissen für den Schulbetrieb der Zeit zugänglich und ad-

aptiert es an zeitgenössische Bedürfnisse, die sich durch die Analyse von Kommunikationssituationen erschließen, weiterhin erarbeitet er eine erste deutschsprachige Rhetorik-Terminologie.

Einen Platz in der Vorgeschichte der R. verdienen auch verschiedene Autoren des Renaissance-Humanismus, die *ad fontes* das Studium der antiken Texte betreiben, diese mit Eifer sammeln und lesen, so daß etwa POGGIO BRACCIOLONI 1416 die Entdeckung einer vollständigen Quintilian-Handschrift geradezu ekstatisch kommentiert. [13] Dieses lebendige Interesse an der Antike mit seiner identifizierenden Lesart sprengt den Rahmen wissenschaftlicher Objektivität, doch ist ein «historisches und kritisches Bewußtsein» [14] als große Errungenschaft der humanistischen Beschäftigung mit der Antike hervorzuheben, die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Kontext der Quellen ein deutlicher Schritt zu einer historisch ausgerichteten R., zumal nun die genaue Kenntnis «vieler verschiedener» [15] Autoren gefordert wird.

Im deutschen Sprachraum markiert F. RIEDERER den Übergang von der mittelalterlichen Kommentar- und Formeltradition zu einem kritischen Quellenstudium. Einerseits werden bei ihm zwar noch die *artes dictandi* zitiert und Formelsammlungen aufbereitet, andererseits gelingt ihm jedoch «eine neue, umfassende, integrale Rhetorik in deutscher Sprache [...], die die verschiedenen rhetorischen Wissenstraditionen und den Bezug zur gegenwärtigen Praxis vermittelt.» [16] Die Tendenz zu einem kritisch reflektierten Umgang mit den Quellen setzt sich fort: «Die humanistische gelehrte Kritik ist, wenn nicht eine der Wurzeln, so zumindest ein wesentliches Medium und Werkzeug der Reformation gewesen» [17] und hat zum Beispiel PH. MELANCHTHON beeinflusst. In der Folgezeit bleibt Rhetorik ein Bezugspunkt sowohl im protestantischen als auch im katholischen Schulwesen, einschlägige Lehrbücher etwa von J.G. VOSSIUS und C. SOAREZ erschließen ordnend und wertend das Wissen der antiken Rhetorik. Tendenzen zur kritischen Beschäftigung mit dem tradierten Wissen der Rhetorik finden sich selbst im vorgeblich von der rhetorischen Regel dominierten Barock. So tritt CH. WEISE ausufernder *ornatus*-Verwendung entgegen, reflektiert die rhetorische Praxis seiner Zeit, bleibt zugleich jedoch Teil des Barock, da etwa die Behandlung der Chrie trotz aller Kritik an den Formeln breiten Raum einnimmt, überhaupt seine praktischen Anweisungen nicht immer die Ergebnisse der eigenen Reflexion umsetzen.

II. 18./19. Jh. Die Aufklärung liefert die geistigen Voraussetzungen für das Entstehen von Forschung im modernen Sinne. CH. WOLFFS Forderung nach rationaler Legitimation von Wissen erreicht die Rhetorik, und LEIBNIZ erkennt früh die fundamentale Bedeutung der Sprache im Erkenntnisprozeß. [18] Die menschliche Vernunft wird zur Richtschnur der Wissenschaft, sie liefert die Möglichkeit zur Kritik von Hypothesen wie für deren Weiterentwicklung. Unter dem Einfluß von DESCARTES und den englischen Empiristen (LOCKE, HUME u. a.) wird der Forschungsprozeß zunehmend standardisiert. [19] Zugleich begreift G. VICO, seit 1697 Professor für Rhetorik in Neapel, angeregt durch rhetorische Theorien, wie reduktionistisch das moderne Methodenbewußtsein sein kann, in dem wenig Raum für Intuition und Phantasie bleibt und einer dürftigen Sprache Vorschub geleistet wird. Ihm erscheint die Rhetorik, insbesondere die rhetorische Topik, als ein mögliches Gegen-

modell gegen die Ausuferungen jener Cartesianischen Logik, die der Aufklärung den Weg bereitet.

GOTTSCHED verfolgt das Projekt einer rationalen Durchdringung der rhetorischen Tradition und versucht seine Erkenntnisse im Prozeß der Aufklärung einzusetzen. Gottscheds rhetorische Theoriebildung ist von R. schwer zu trennen, weil er die kritische Prüfung der Tradition ernst nimmt, eine anthropologische Begründung rhetorischer Prinzipien in der «unveränderliche[n] Natur» [20] des Menschen sucht: Die Argumentation wird bei ihm zu einem zentralen Theoriestück, er fordert vernünftige Beweisgründe, erkennt jedoch zugleich den Nutzen emotionaler Argumente bei ungebildeten Hörern. [21] Allerdings handelt es sich um eine Form von R., die Rhetorik zugleich im Sinne der Aufklärung adaptiert. Wie überhaupt die Trennung von R. und rhetorischer Theoriebildung in der Aufklärung schwierig ist, das läßt sich selbst an Gottscheds Widersachern, nämlich J.J. BODMER und J.J. BREITINGER, erkennen. Durch eine Neuinterpretation des PS.-LONGIN gelingt es ihnen, das barocke *elegantia*-Ideal hinter sich zu lassen und durch die Rezeption antiker Rhetorikschriften eine Ausdrucksästhetik zu entwickeln. [22] Den Vorstoß Bodmers und Breitingers kann man insofern als Beitrag zur R. lesen, als sie die traditionellen Texte der Rhetorik gründlich exzerpieren, um ihr ästhetisch-literarisches Programm zu legitimieren. Auch wenn R. nicht das Ziel der beiden ist, gelingt ihnen, was C. ZELLE auch für den Sturm und Drang diagnostiziert hat: ein «poetologischer Traditionsbruch [...] im Medium rhetorischer Tradition» [23] durch die Erforschung dieser Tradition.

Auch die philologische R. entwickelt sich im 18. Jh. weiter. Der Umgang mit den Texten der Antike setzt auf Kritik mit Mitteln der Vernunft, man prüft, ob die Tradition in einer angemessenen Weise verstanden wurde, versucht Erkenntnisse zu systematisieren. Verschiedene Schulbücher und Lexika sind exemplarisch für diesen Ansatz, der am Beispiel von J.A. ERNESTI, der in Schulpforta ausgebildet wurde und ab 1756 «o. Professor für Beredsamkeit» [24] in Leipzig war, nachvollzogen werden kann. Ernesti verstand sich selbst als neutraler Vermittler, setzte auf präzise Lektüre. [25] Seine 'Clavis Ciceroniana' [26] als Mittel zur Erschließung von Ciceros Schriften ist eine große philologische Leistung der Zeit. Sie kann als Anhaltspunkt für sein Verständnis von R. dienen, das vor allem die präzise Kenntnis der Schriften Ciceros voraussetzt, durch die Ernesti sich den Titel 'Germanorum Cicero' erwarb. [27] Auch Ernestis Lehrbuch 'Initia rhetorica' (1. Aufl. 1770) kann in diesem Sinne als Beitrag zur R. gedeutet werden. Ernesti steht mit diesem Lehrbuch für die präzise philologische und hermeneutische Erschließung der antiken Tradition. In den 'Initia' liefert er eine auf *inventio* und *elocutio* fixierte Rhetorik, die Einseitigkeiten barocker Rhetorik ebenso meidet wie die Fixierung der Rhetorik der Frühaufklärung auf das *docere*. Ernesti definiert zunächst in Anlehnung an Aristoteles' 'Rhetorik' *inventio* als Fähigkeit in jeder Sache, das Überzeugende aufzufinden. [28] Doch setzt er diese Fähigkeit nicht mit rationaler Argumentation gleich, auch die Affekte gehören für Ernesti in den Bereich der *inventio* und haben in der Rede eine klar definierte Funktion. [29] Die 'Initia' enthalten eine umfassende Liste zentraler Redefiguren und Stilmittel [30], ohne daß die Hinweise zur *elocutio* ausufern. Ernesti vermittelt in seinen 'Initia' Rhetorik nicht nur als regelgeleitete Disziplin, sondern thematisiert auch Traditionslinien, die die Bedeutung der Empfindung des

Redners und Künstlers hervorheben und diese für eine Grundlage wirkungsvoller sprachlicher Kommunikation halten. So wird der bei Quintilian zu findende Grundtopos der Selbstaffizierung in Kurzform zitiert: «pectus est quod disertus facit» (Es ist das Herz, was beredt macht.) [31]

Der empirische Ansatz im Umgang mit der Antike trägt Früchte auch bei einem jüngeren Verwandten J.A. Ernestis, nämlich bei J.C.G. ERNESTI, dessen Lexika zur griechischen und lateinischen Rhetorik (1. Aufl. 1795 bzw. 1797), die auch GOETHE ausführlich zu Rate gezogen hat [32], heute noch Bestand haben, weil in ihnen eine historisch und begrifflich fundierte und präzise Systematisierung des antiken rhetorischen Wissens gelingt. Nach der Analyse R. Campes setzt Ernestis Lexikonrhetorik «ein aktuelles rhetorisches Gesamtwissen und -handeln nicht mehr voraus» [33], weil es lediglich «die Systematik historisch am Einzelterminus und seiner Definitionsgeschichte» [34] entwickle, gleichsam als eine rein formale Struktur, die wenig Bedeutung für das Verständnis von Texten habe. Positiv gesprochen, ist hier der Schritt von rhetorischer Theoriebildung und praxisnaher Redepädagogik zur R. vollzogen. Die philologische Leistung Ernestis liegt in der überlegten Auswahl der Lemmata und deren pointierter Darstellung, beides kann als gelungenes Beispiel früher R. gelten.

Auch BAUMGARTENS «Ästhetik», die zum Niedergang der Rhetorik als Disziplin beiträgt, ist zugleich als Beispiel von R. lesbar. Indem Baumgarten «auf deduktivem Wege zur Erkenntnis von allgemeingültigen ästhetischen Gesetzmäßigkeiten» [35] gelangt und die Ästhetik als Theorie der sinnlichen Empfindungen gleichberechtigt neben die Logik stellt [36], hält er sich an das Modell der Rhetorik, die er auf diese Weise erforscht und neu interpretiert. So übernimmt er Anregungen aus der rhetorischen Evidenztheorie [37] sowie der *ingenium*-Lehre [38], und die gesamte Gliederung des Werkes ist weitgehend an den *officia oratoris* ausgerichtet [39].

Gerade das 19. Jh. hat man als «Einschnitt in der Geschichte der Rhetorik» [40] verstanden, weil die Rhetorik an den Universitäten an Einfluß verliert. Der Niedergang der Rhetorik als Disziplin gibt jedoch Raum für Beispiele von Rhetorizität, in denen einzelne Aspekte der rhetorischen Tradition grundlegend neu interpretiert und verabsolutiert werden. Die poetischen Theoriebildungen der Romantik etwa sind vom Gedankengut der Rhetorik in dieser Art geprägt, wie an Hand von F. SCHLEGELS «enthusiastischer Rhetorik» gezeigt werden kann. [41] Auch bei den praktischen Ratgebern läßt sich solcher Reduktionismus beobachten, etwa bei C.F. VON RUMOHRS «Schule der Höflichkeit für Alt und Jung», die die Gesellschaftsethik der Rhetorik auf handbuchartige Regeln reduziert, oder an Hand der Verkürzung der Rhetorik auf eine Theorie der mündlichen Rede (K.F. BECKER) oder auf Musterbriefsammlungen (O.F. RAMMLER).

Der Niedergang rhetorischer Theoriebildung bedeutet zugleich eine erste Blüte der R. im Sinne der Aneignung eines historischen Phänomens. So lassen sich etwa A. MÜLLERS Vorlesungen deuten, die Rhetorik in Anbetracht einer zunehmend verschriftlichten Kultur als historisches Datum wahrnehmen. [42] Für den Bereich der Theologie ist F. THEREMIN zu nennen, der den Wirkungsbezug antiker Rhetorik als Instrument der Predigt zu erforschen versucht. Vor allem aber ist an die altphilologische Forschung zu denken, d. h. an die im 19. Jh.

entstehenden historischen Abrisse zur antiken Rhetorikgeschichte (z. B. F. BLASS, R. VOLKMANN) und an verschiedene noch heute gültige Textausgaben, die das «von Jahr zu Jahr sich steigernde Interesse der philologischen Welt für rhetorische Studien» [43] hervorbringt. Die außerordentlich umfangreiche und quellenreiche Darstellung über «Die attische Beredsamkeit» von Blass etwa wertet zahlreiche Schriften aus und läßt eine kritische Einstellung gegenüber den Darstellungen antiker Gewährsmänner erkennen, die geeignet ist, ein möglichst objektives Bild der dargestellten Redner zu gewinnen. Zwar gibt es bei Blass noch ehrfürchtige Referenzen an die Redekunst als «naturwüchsiges Erzeugnis des griechischen Geistes» [44], aber dies ist nur eine stilistische Eigenheit, die dem Versuch einer objektiven Erkenntnis nicht entgegensteht. Schließlich sieht Blass Rhetorik als Sammlung «klar erkannter praktischer Regeln». [45] Volkmanns zuerst 1872 erschienene, im neuzeitlichen Geist systematisierende Monographie «Die Rhetorik der Griechen und Römer in systematischer Übersicht dargestellt» behandelt anhand der Gerichtsrede die rhetorische *inventio*. Die Abschnitte zum Enthymem oder auch zur Topik sind Beispiele für die präzise Ausdifferenzierung der behandelten Texte, die auf Probleme der jeweiligen Theorien aufmerksam macht und Lücken und Widersprüche der aristotelischen Theorie identifiziert. [46] Allerdings vernachlässigt Volkmann bisweilen die historische Perspektive. [47]

Zu den großen Textausgaben des 19. Jh. sind unter anderem die «Rhetores Graeci» von C. WALZ (1832–36) sowie C. HALMS «Rhetores Latini minores» (1853–56) zu zählen, auch die komplette Aristoteles-Ausgabe von I. BEKKER aus dem Jahr 1831. Ein weiterer Beitrag zur R. ist die bis heute als grundlegend zu betrachtende, durch H. DIELS begonnene Sammlung «Fragmente der Vorsokratiker», die zuerst 1903 erschienen ist, deren Anfänge aber im 19. Jh. liegen. Diese Ausgabe bereitet den Weg für die Erforschung der Sophistik etwa durch H. GOMPERZ. Dessen Monographie «Sophistik und Rhetorik» aus dem Jahr 1912 läßt zugleich jedoch die Grenzen der Wissenschaftlichkeit der R. im späten 19. und frühen 20. Jh. erkennen, denn es fällt Gomperz sichtlich schwer, die sophistischen Positionen zu akzeptieren: Er wirft Protagoras vor, «paradoxe Thesen vertreten» [48] zu haben, und hält viele sophistische Positionen für nichts anderes als einen «Scherz» [49], gesteht aber zugleich ein, daß es eine «Philosophie der Rhetorik» gebe, die in Protagoras ihren Ursprung haben könnte [50]. Positive Bewertungen der Sophistik finden sich in dieser Zeit z. B. auch bei G. GROTE («A History of Greece», 12. Bde. 1. Aufl. London 1846–1856).

Eine Sonderstellung im Rahmen der R. des 19. Jh. nimmt F. NIETZSCHE ein, der als Altphilologe Anteil an der Erforschung der antiken rhetorischen Tradition hat. Zugleich aber interpretiert er einzelne Elemente der Rhetorik neu und adaptiert sie zu eigenen Zwecken, indem er zum Beispiel Metaphern, Metonymien und andere rhetorische Figuren erkenntnistheoretisch versteht («Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, daß sie welche sind, Metaphern [...]» [51]). Unter der Parole «Sprache ist Rhetorik» [52] vertritt er eine radikale Lesart von Rhetorik, die sowohl einen Beitrag zur R. darstellt als auch ein Vorläufer vieler bloß rhetorizitärer Theoriebildungen geworden ist.

Neben der philologischen Forschung leistet auch die Rechtswissenschaft ihren Beitrag zur R. des 19. Jh. So

hat K.S. ZACHARIÄ auf der Grundlage der antiken forensischen Beredsamkeit die zentralen Prinzipien der Beredsamkeit vor Gericht erarbeitet, zugleich aber das Rechtsprinzip gegen die auf subjektive Urteile abgestimmte antike Praxis eingefordert. [53] Schon mit H.F. ORTLOFFS «Lehrbuch der gerichtlichen Redekunst» wird die Perspektive immer stärker von der Rhetorik auf die Rechtswissenschaft verschoben, die Regeln der Argumentation werden zunehmend von juristischen Fragen dominiert, so daß Rhetorik nur noch eine Hilfswissenschaft ist. [54]

III. 20. Jahrhundert bis Gegenwart. R. im strengen Sinne entsteht erst in der zweiten Hälfte des 20. Jh. als ein Projekt vieler Disziplinen (etwa der Altphilologie, der Literaturwissenschaften, der Argumentationstheorie und Philosophie, aber auch der Psychologie und anderer Sozialwissenschaften, sowie der Linguistik), die sich in einer «Pluralität z. T. divergierender Interessen mit je eigenen Rhetorikbegriffen» [55] mit Rhetorik beschäftigen. Der «linguistic turn» [56] hat die Sprache in das Zentrum vieler Theoriebildungen gerückt – später hat H.W. SIMONS in Anlehnung an R. RORTY gar einen erkenntnistheoretischen «rhetorical turn» [57] proklamiert – und bringt die rhetorische Tradition als Bezugspunkt vieler Wissenschaften ins Spiel. Zumeist sind die Methoden der Wissenschaft, die das Interesse an der Rhetorik formuliert, richtungweisend für das jeweils erzielte Verständnis von Rhetorik, so daß diese mal als empirische Wissenschaft verstanden wird, nämlich wenn Psychologen und Sozialforscher sich für die Disziplin interessieren, mal als taxonomisches Modell, etwa aus der Perspektive der Linguistik. Methodisch ist R. also durch ein breites Spektrum von Ansätzen gekennzeichnet, inhaltlich von einem facettenreichen, oft fragmentarischen Verständnis von Rhetorik. Rhetorisches Wissen dient oft eher als brauchbares Instrumentarium zur Erweiterung, Fundierung oder Konkretisierung der jeweiligen Disziplin, denn als Gegenstand objektiver Forschung. Auch wenn R. disparat bleibt, bedeutet die Vielzahl von Ansätzen eine Renaissance der Disziplin, die das Potential der antiken Rhetorik freilegt.

Um dem Begriff «Rhetorik» nicht jede Schärfe zu nehmen, hat D. BRYANT schon 1953 in seinem Essay «The Scope of Rhetoric» eine genaue Definition von «Rhetorik» eingefordert. [58] Heute warnt etwa D.P. GAONKAR vor der Globalisierung der Rhetorik, die zu einer Gefahr für das Profil der Disziplin geworden sei [59], und N. BOLZ diagnostiziert schon bei Nietzsche das Verschwinden der Rhetorik in eine kaum zu durchdringende Allgegenwart [60]. Doch liegt in der Offenheit der Rhetorik zugleich auch ihre Stärke, so daß etwa J.A. CAMPBELL argumentiert hat, die Oberflächlichkeit, die rhetorischen Analyse Kriterien anhafte, sei keine Schwäche, sondern eine Stärke, weil sie für die universale Anwendbarkeit der Rhetorik verantwortlich sei: «Die 'Dünnheit' der rhetorischen Theorie ist ihre Tugend und ihr Stolz. Wegen ihrer intimen Verbindung mit der praktischen Vernunft läßt Rhetorik Systematisierung nur bis zu einem gewissen Grad zu und sollte offen bleiben – wie die Geschichte, das Leben oder die Hoffnung – und nicht versuchen, systematischer zu sein, als ihre Objekte es erlauben.» («The 'thinness' of rhetorical theory is its virtue and its pride. Because of its intimate tie with practical reason, rhetoric only admits of systematization to a certain degree and should remain open – like history, life, or hope – and not aspire to be more systematic than its objects allow.» [61])

Flankiert wird das Aufkommen von R. in Deutschland von der Gründung des Tübinger Seminars für Allgemeine Rhetorik durch W. JENS, die der R. im deutschen Sprachraum einen institutionellen Rahmen gibt, wie er in den USA mit mehr als 200 *speech departments*, die 1930 an Hochschulen etabliert waren, schon längst Realität war. Nachdem die meisten Rhetoriklehrstühle in Deutschland im 18. u. 19. Jh. aufgelöst worden waren und die Disziplin den Rückhalt an den Universitäten verloren hatte, bildet sich eine neue Basis für eine institutionell verankerte R. [62] Ist eine solche institutionelle R. zunächst ein europäisches Unikum, entstehen am Ende des 20. Jh. weitere Seminare und Institute. So sind inzwischen auch in den skandinavischen Ländern [63], in Österreich [64], Frankreich, den Niederlanden und Italien rhetorische Forschungseinrichtungen zu finden. Außerdem ist die R. in Deutschland in Arbeitskreisen, Forschungsschwerpunkten und Graduiertenkollegs etwa in Essen, Siegen, Konstanz und Frankfurt/Oder institutionell verankert.

Zu dem institutionellen Kommunikationskontext moderner R. gehören zudem auch Periodika, Verbände und Tagungen. So hat die 1914 gegründete «National Communication Association», die das «Quarterly Journal of Speech» herausgibt, viel zur Blüte der amerikanischen R. beigetragen. Im deutschen Sprachraum nimmt das durch J. DYCK initiierte «Rhetorik-Jahrbuch» eine wichtige Stellung bei der Bündelung der R. ein. Auch der Aufschwung der Rhetorik in Österreich und in Skandinavien geht mit dem Erscheinen von Zeitschriften wie dem online-Magazin «RhetOn» oder «Rhetorica Scandinavia» einher. Für Skandinavien spielt zudem die Plattform «Nordisk Netværk for Rhetorikkens Historie» eine Rolle. International ist vor allem die historisch ausgerichtete Zeitschrift «Rhetorica» der «International Society for the History of Rhetoric» ein wichtiges Forum für die fachliche Auseinandersetzung, ebenso die zahlreichen amerikanischen Zeitschriften – seien sie auf bestimmte Teilgebiete ausgerichtet («Philosophy and Rhetoric», «Argumentation and Advocacy») oder thematisch weitgehend offen und oft von regionalen Verbänden herausgegeben («Communication Quarterly», «Western Journal of Speech»).

Wichtig für die Etablierung der R. ist weiterhin die bibliographische Dokumentation der Forschung und die Ausarbeitung von Handbüchern und Referenzquellen. Hier ist im deutschen Sprachraum an die bibliographischen Arbeiten von J. Dyck und R. JAMISON zu denken oder an das von G. UEDING herausgegebene «Historische Wörterbuch der Rhetorik», das eine begriffsgeschichtliche Fundierung der Disziplin leistet und zur Internationalisierung der deutschen R. beigetragen hat. Weniger umfangreiche Referenzwerke liegen auch in englischer Sprache vor, etwa die von TH. ENOS herausgegebene «Encyclopedia of Rhetoric and Composition», (1. Aufl. 1996), die neben Sachartikeln auch biographische Skizzen enthält, und TH.O. SLOANES «Encyclopedia of Rhetoric» (1. Aufl. 2001), die weniger als detailliertes Nachschlagewerk, denn als thematisch strukturiertes Handbuch gestaltet ist. Von ähnlich fundamentalem Rang sind die enzyklopädisch ausgedehnte Rhetorikgeschichte M. FUMAROLIS («L'âge de l'éloquence», 1. Aufl. 1980) sowie das italienische «Manuale di retorica» (1. Aufl. 1989) von B. MORTARA GARAVELLI. Umfassend in Anspruch und Umfang ist zudem die Darstellung B. VICKERS' unter dem Titel «In Defence of Rhetoric» (1. Aufl. 1989), die einen weiten historischen

Auflaß mit einer Selbstbestimmung der Disziplin verbindet.

Einschlägige Lehrbücher und Textausgaben verleihen der R. ebenfalls Profil. Dabei sind historische Darstellungen, wie sie G.A. KENNEDY (u. a. «The Art of Persuasion in Greece», 1. Aufl. 1963; «The Art of Rhetoric in the Roman World», 1. Aufl. 1972) und L. PERNOT (La rhétorique dans l'antiquité, 1. Aufl. 2000) für die Antike oder J.J. MURPHY für das Mittelalter (u. a. «Rhetoric in the Middle Ages», 1. Aufl. 1974) vorgelegt haben, genauso von Bedeutung wie übergreifende systematische Darstellungen des Faches nach Art von R.E. HUGHES und P.A. ALBERT («Rhetoric: Principles and Usage»), Textsammlungen, egal ob sie die Kontinuität der rhetorischen Tradition betonen (P. BIZZELL, B. HERZBERG) oder die aktuelle Forschung in den Mittelpunkt stellen (J.L. LUCAITES u. a.), definieren den Horizont der internationalen R. Selbst im deutschen Sprachraum ist die Zahl monographischer Darstellungen der Rhetorik und der Textausgaben inzwischen enorm. So gibt es eine große Auswahl an überblicksartigen Werken (etwa von G. UEDING und B. STEINBRINK, aber auch von K.-H. GÖTTERT, J. KNAPE, H.F. PLETT). Zudem haben die Nachdrucke zentraler Texte der Rhetorikgeschichte, wie sie bei Scriptor (Königstein) und Olms (Hildesheim) erschienen sind, für die deutsche R. ein großes Anregungspotential gehabt.

Die Reetablierung der Rhetorik als Universitätsdisziplin in weiteren europäischen Ländern geht zumeist mit selbstreflektierenden, den Ausgangspunkt definierenden Monographien einher, die die Auswahl an Einführungen noch vergrößern: In diesen Kontext ist Ø. ANDERSENS «Im Garten der Rhetorik» einzuordnen, auch K. JOHANNSSONS «Retoriken eller konsten att övertyga» und das systematisch-praktische «Studienbuch Rhetorik» von L. KOLMER und C. ROB-SANTER. Auch Versuche, eine Grundlegung der Literaturwissenschaft über die Rhetorik zu erreichen, wie sie in Alicante etwa F. CHICORICO [65] unternommen hat, gehören in diesen Zusammenhang oder der Sammelband zur Aktualität der Rhetorik als Technik der Textanalyse von M.L. KLUJEFF und H. ROER [66], schließlich zahlreiche Arbeiten von J. FAFNER und C.E.J. KOCK, die Rhetorik umfassend behandeln, hermeneutische Fragen wie linguistische und politische Ansätze der R. zusammentragen und die skandinavische Rhetorikrenaissance begleiten. Inzwischen liegen auch einige alternative Entwürfe zur Rhetorik vor, die etwa aus feministischer (z.B. von K.A. u. S.K. FOSS, B. MRAL oder M. WAGNER-EGELHAAF) oder afrozentrischer (z.B. M.K. ASANTE oder H.L. GATES, JR.) Sicht das Selbstverständnis des Faches berühren [67] und der R. neue Perspektiven öffnen. Insgesamt kann man inzwischen mit K.-H. GÖTTERT von einer «weltweiten Forschung» sprechen, die «über eine beachtliche Infrastruktur verfügt», [68]

Im Rahmen der Tübinger Rhetorik wird R. zunächst vorwiegend mit historischen und literaturwissenschaftlichen Interessen betrieben. So wird eine Rekonstruktion der rhetorischen Tradition im deutschen Sprachraum erarbeitet, die beispielsweise der Artikel «Rhetorik» im «Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte» von W. JENS dokumentiert oder auch dessen Abhandlung «Von deutscher Rede» [69], nach deren Analyse «Rh[etorik] [...] nicht ins Konzept der bürgerlichen Eschismus-Ideologie [paßt]» und daher im 19. Jh. ihren Einfluß einbüßte [70]. JENS steht zudem für einen literaturkritischen Ansatz (z.B. «Statt einer Literaturge-

schichte»), der auch heute noch in der Tübinger R. verfolgt wird. Vor allem durch einschlägige Lehr- und Handbücher wie den «Grundriß der Rhetorik», den G. UEDING in Zusammenarbeit mit B. STEINBRINK verfaßt hat, und das «Historische Wörterbuch der Rhetorik» wurde eine begriffliche und konzeptuelle Sondierung der Tübinger Rhetorik erreicht. Als wichtigster Bezugsrahmen fungiert die antike Rhetorik mit den zentralen Autoritäten Aristoteles, Cicero und Quintilian, wobei vor allem der letztgenannte als begriffsbildende und traditionsvermittelnde Instanz zu betrachten ist. Auf der Grundlage der Antike wurden die Grundzüge der Medienrhetorik erforscht (A. TODOROW, J. KNAPE), sind umfangreiche Arbeiten zur Topik und Aristotelischen Rhetoriktradition vorgelegt worden (UEDING, TH. SCHIRREN) und rhetoriktheoretische Entwürfe entstanden, die linguistische Überlegungen, die Sprechakttheorie, aber auch empirische Forschungen einbeziehen. [71] Generell spiegelt die Entwicklung der Tübinger Rhetorik somit allgemeine Tendenzen der R. des 20. Jh., die sich zunächst vor allem auf literaturwissenschaftliche Fragen und die Rekonstruktion der rhetorischen Tradition spezialisiert hat, um sich später dann verstärkt medientheoretischen und linguistischen Paradigmen zu öffnen.

Die mittlerweile unübersichtlich gewordene nationale und internationale R. läßt sich kaum noch auf einen Nenner bringen. Daher soll im Folgenden anhand von sieben maßgeblichen Entwicklungslinien aufgezeigt werden, welche thematischen Schwerpunkte die R. behandelt und welche Probleme und Perspektiven sich für die R. ergeben. Im einzelnen werden dabei folgende Bereiche differenziert: 1. die bereits auf eine längere Tradition zurückgehende *altphilologische Forschung*, 2. die *literatur- und kulturwissenschaftliche R.* sowie die rhetorische Ideologiekritik, die Rhetorik als Instrument zur Analyse und Interpretation von Texten einsetzt, 3. die rhetorische *Argumentationsforschung*, die sich vor allem auf Aristoteles beruft, 4. die *philosophische R.*, die sprachphilosophische und anthropologische Fragen stellt, 5. die *linguistische R.* bzw. *Pragmatik*, 6. *empirisch-sozialwissenschaftliche Forschungsansätze* etwa in der Psychologie oder Soziologie, 7. die *Erforschung rednerischer Praxis und Redepädagogik*.

1. *Lateinische und Griechische Philologie / Erforschung der antiken Rhetorik.* R. ist im 20. Jh. zunächst eine Domäne der Altphilologie, die philologisch zuverlässige Ausgaben der antiken Autoren erstellt, Texte durch Übersetzung erschließt, die antike Rhetoriktradition erforscht und rekonstruiert. Diese Art der Forschung schließt nahtlos an die Philologie des 18. und 19. Jh. an, wie sich beispielsweise an CH. S. BALDWIN'S 1924 erschienener Monographie «Ancient Rhetoric and Poetic» und W. KROLLS zuerst 1937 als Separatdruck publiziertem Rhetorik-Artikel aus Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft erkennen läßt. Kroll etwa referiert das angesammelte Wissen seiner philologischen Vorgänger, zugleich aber dokumentiert sein Bemühen um die Einordnung von Überlegungen in den Diskurs einer wissenschaftlichen Gemeinschaft ebenso wie sein Streben nach Objektivierung des Erkenntnisgegenstandes einen deutlichen Fortschritt im Hinblick auf das methodische Vorgehen. In den USA erschließt zunächst die Cornell School das Wissen der antiken Rhetoriktradition (z.B. über W.S. HOWELLS Arbeiten zu mittelalterlichen Autoren und E.L. HUNTS Studien über Platon und Aristoteles) und etabliert Rhe-

torik als humanistische Disziplin in der Tradition der *artes liberales*, die explizit wiederum vor allem J.L. KINNEAVEY behandelt.

Der Ertrag altphilologischer R. in Form von Editionen, Übersetzungen und Kommentierungen kann auf Grund seiner großen Fülle nur exemplarisch, und zwar am Beispiel der «Rhetorik» des Aristoteles, behandelt werden, die wegen der Prominenz des Autors und der Renaissance des Aristotelischen Rhetorikmodells innerhalb der neuen Rhetoriken in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der R. auf sich gezogen hat. [72] Hervorzuheben ist zunächst die kritische Ausgabe des Textes von R. KASSEL [73], die inzwischen als maßgeblich gilt und den Übersetzern eine Grundlage für ihre Arbeit gab. Kassel hat I. BEKKER, der selbst für die Akademie-Ausgabe das Corpus der herangezogenen Handschriften schon erheblich erweitert hatte, «nicht wenige Fehler und Lücken» [74] nachgewiesen und diese korrigiert, indem er indirekte Überlieferungen berücksichtigt, die unterschiedlichen Manuskripte genau ausgewertet und ihren Zusammenhang reflektiert hat [75]. Es ist der im ausgehenden 20. Jh. im deutschen Sprachraum zunächst dominierenden Übersetzung von F.G. SIEVEKE zu danken, daß Aristoteles intensiv rezipiert wurde (wie anregend eine Übersetzung für den Prozeß der Forschung ist, belegt auch H. RAHNS Quintilian-Übersetzung, in deren Folge nicht nur mit E. ZUNDELS «Clavis Quintiliana» die systematische Erschließung des Werkes befördert wurde, sondern die gesamte, besonders aber die literaturwissenschaftliche Rhetorikforschung in Deutschland ein Grundbuch erhielt). Allerdings leidet Sievekes Arbeit an uneinheitlichen Übersetzungen der Fachtermini und der vorbehaltlosen Verwendung von Begriffen der römischen Schulrhetorik. [76] Besonders den Vorwurf der fehlenden Konstanz bei der Übertragung der Fachtermini muß sich auch G. KRAPINGERS Übersetzung aus dem Jahr 1999 noch gefallen lassen, so daß eigentlich erst CHR. RAPP durch umfassende Kommentierung des Textes das Übersetzungsproblem löst. Rapp wertet die Forschungsliteratur in akribischer Weise aus, erschließt den Argumentationsgang des Textes sowie dessen Inkonsistenzen und Probleme. Allerdings wird die «Rhetorik» von ihm als integraler Bestandteil der Aristotelischen Philosophie verstanden, so gelangt er zu weitgehender terminologischer Klarheit, nimmt im Kommentar die rhetorischen Pointen des Textes aber nicht immer auf. [77] Eine philosophische Lektüre des Textes, wie Rapp sie bietet, ist ohnehin nicht erst seit W.M.A. GRIMALDI und A. OKSENBERG RORTY verbreitet. [78]

Mehr aus einer genuin rhetorischen Perspektive hat G.A. KENNEDY den Text ins Englische übersetzt und kommentiert. Er deutet die «Rhetorik» als politischen Grundlagentext und versucht auf diese Weise die Aktualität des Aristoteles herauszustellen. Solche Aktualisierungsversuche der antiken Rhetorik sind verbreitet, sei es indem die Kontinuität der Rhetorikgeschichte akzentuiert wird wie in G. UEDINGS «Klassischer Rhetorik» oder indem der direkte Anschluß an die Gegenwart hergestellt wird. So wird Rhetorik in der durch detaillierte Zusammenfassung einzelner Theorieschriften und Reden vorbildlichen Monographie G. A. KENNEDYS, die einen Zeithorizont von den Anfängen der Rhetorik in Griechenland bis zur frühchristlichen Rhetorikrezeption skizziert, als Theorie des «civic discourse» [79] verstanden. Auch einige Textsammlungen zur antiken Rhetorik wie P. BIZZELLS and B. HERZBERGS «The Rhe-

torical Tradition» betonen die aktuellen Anwendungsmöglichkeiten des antiken Wissens, als ob solche Aktualität der Erforschung der antiken Rhetorik erst Legitimität gäbe. E.P.J. CORBETT erhebt das Vorgehen sogar zum Programm: «Classical Rhetoric for the Modern Student» heißt sein Beitrag zur Erforschung der antiken Rhetorik, erschließt damit aber ähnlich wie F.J. D'ANGELO, der sich vor allem mit Fragen der *dispositio* und des *ornatus* beschäftigt, endgültig das rhetorische Wissen der Tradition für die amerikanische R. des 20. Jh.

Inzwischen sind solche Aktualisierungsversuche kritisch diskutiert worden, weil in ihnen häufig ein ahistorisches systematisches Rhetorikverständnis propagiert wird, das eine feste Terminologie und Systematik suggeriert und in der amerikanischen R. zumeist strikt aristotelischen Paradigmen folgt. [80] So ist die Systematisierung des antiken rhetorischen Wissens einerseits als eine Leistung der R. hervorzuheben, wenn etwa H. HOMMEL im «Lexikon der Alten Welt» mit einer synoptischen Darstellung den systematischen Charakter der antiken Rhetorik akzentuiert. [81] Andererseits läßt sich beispielsweise an H. LAUSBERG erkennen, wo die Klippen altphilologischer R., die auf Systematisierung setzt, liegen: Lausberg bewältigt seine Aufgabe nur, indem er sich weitgehend auf die rhetorische *elocutio* beschränkt. So entsteht eine «Grundlegung der Literaturwissenschaft», die Rhetorik auf «konventionelle Ausdrucksmittel» [82] einengt und bei allem Materialreichtum reduktionistisch bleibt. Allerdings ist im Fall Lausberg noch wesentlich eher der inventive, dispositive und performative Gehalt der Rhetorik zu erkennen als in einigen anderen Figurenhandbüchern (z.B. bei H. MORIER, R.A. LANHAM oder H. SCHLÜTER). Einen wiederum anderen Weg, systematische Ansätze zu behandeln, gehen G. UEDING und B. STEINBRINK, die in ihrem «Grundriß der Rhetorik» einen systematischen Teil durch eine historische Darstellung ergänzen, eine Doppelung der Perspektive, wie sie auch M. FUHRMANN in seiner «Antiken Rhetorik» als Lösung des System-Problems verstanden hat oder in kürzerer Form T. ALBALADEJO anwendet. [83] Wie historisch fundierte Forschung Schematismen korrigiert, läßt sich schließlich auch an verschiedenen Einzelstudien erkennen, beispielsweise bei W. AX und dessen Untersuchungen zu Grammatik und Stilistik. [84]

Nicht nur das Erstellen von Textausgaben und die Erforschung systematischer Fragen gehören zur philologischen R., vielmehr ist auch die Erforschung der antiken Rhetorik in ihrem historischen Kontext eine zentrale Herausforderung der Forschung. In der Verbindung von Quellenstudien, Forschungsergebnissen und einer historisch-kritischen Betrachtungsweise liegt der Gewinn des von W.J. DOMINIK herausgegebenen Bandes zur «Roman Eloquence» [85], dessen Beiträge als Beispiel einer methodisch bewußten altphilologischen R. gelten können. Hervorzuheben sind auch die Arbeiten der italienischen Altphilologie, die mit Schwerpunkten in Neapel und Bologna immer wieder rhetorische Fragestellungen aufgreift. So hat M.S. CELENTANO die *ars*-Definition der Rhetorik erforscht, A. STRAMAGLIA die Rhetorik des Phantastischen behandelt, G. CALBOLI zur Erforschung der «Rhetorica ad Herennium» beigetragen und auch M. GIGANTE immer wieder rhetorische Themen aufgegriffen. Einen Kristallisationspunkt der altphilologischen Forschung in Italien bilden die von L. CALBOLI-MONTEFUSCO herausgegebenen «Papers on Rhetoric» (1993ff). Im deutschen Sprachraum ist vor al-

lem M. Fuhrmann hervorzuheben, dessen Arbeiten philologische Genauigkeit mit einer historisch-hermeneutischen Annäherung an die Antike verbinden. Fuhrmann hat die Erforschung der Rhetorik als System schon früh bewußt historisch gefaßt und die Systematik im Entstehen untersucht. [86] Als exemplarisch kann seine Biographie über Cicero gelten [87], die dessen politisches Werk ebenso behandelt wie seine Theorieschriften und die Krise der römischen Republik als Motiv hinter den Handlungen und Theorien Ciceros versteht (wie später E. FANTHAM in ihrer Monographie *The Roman World of Cicero's De oratore*) [88] den Einfluß der römischen Kultur auf das Werk in den Mittelpunkt stellt). Fuhrmann behandelt Cicero konsequent als Redner, nicht so sehr als Philosoph, wie das etwa bei G. GAWLICK und W. GÖRLER der Fall ist [89], deren materialreiches und differenziertes Cicero-Bild vor allem von der philosophischen Forschungsdiskussion lebt.

Fuhrmann beschäftigt sich innerhalb seiner R. zudem ausführlich mit dem Beitrag der Rhetorik zum europäischen Bildungsgedanken. [90] Damit folgt er den Spuren von W. JÄGER, der *Paideia* als Schlüsselbegriff der griechischen Kultur verstanden hat, wie überhaupt der Beitrag der Rhetorik zur antiken Pädagogik ein viel beachtetes Thema der alphilologischen R. ist, sei es in der Form von Quellensammlungen wie bei E. GARIN [91], Studien zu einzelnen Autoren (etwa die Quintilian-Monographie von O. SEEL [92] oder die Cicero-Monographie S. BITTNER [93]) oder mit Blick auf die römische Gesellschaft bei S.F. BONNER [94] bzw. die Antike insgesamt (H.I. MARROU [95]).

Thematisch findet in der alphilologischen R. des 20. Jh. vor allem die Sophistik starke Beachtung. Nachdem G. GROTE und F. NIETZSCHE bereits im 19. Jh. eine positive Deutung der Sophistik vorbereitet hatten, ist beispielsweise von E.A. HAVELOCK eine engagierte Verteidigung der Sophistik und ihrer Liberalität vorgelegt worden. Die durch R.K. SPRAGUE [96] angeregte Übersetzung der Fragmente von DIELS/KRANZ ins Englische fiel somit auf einen gut vorbereiteten Boden ebenso wie die in dieser Zeit entstandene Monographie von W.K.C. GUTHRIE [97], die wiederum die politische Dimension der Sophistik würdigt. Bisweilen wird die Tendenz zur Aktualisierung der antiken Rhetorik bei der Erforschung der Sophistik sehr weit getrieben, etwa wenn J.L. KASTLEY [98] das Prinzip der *refutatio* als eigentliche Erlungenschaft der Rhetorikgeschichte deutet oder wenn S.C. JARRETT [99] die Sophisten als Vorläufer liberaler, feministischer Positionen versteht. Solche Tendenzen, die statt der Erforschung der Sophistik deren Indienststellung für eigene weltanschauliche Zwecke betreiben, sind auch im deutschen Sprachraum zu finden (O.A. BAUMHAUER [100]). Demgegenüber gibt es aber immer wieder Studien, die sich dem Gegenstand präzise und objektiv nähern (z.B. E. SCHIAPPA [101] in seiner Monographie zu Protagoras) oder in Form von kommentierten Neuübersetzungen, die den rhetorischen Gehalt der Sophistik beleuchten (TH. SCHIRREN u. TH. ZINSMAIER [102]). Gerade die Kommentierung wird in letzter Zeit zu einem Mittel der philologischen R., mit dessen Hilfe man die Grenzen der Übersetzbarkeit zu überschreiten versucht und zugleich auf die kaum noch überschaubare Fülle an einzelnen Untersuchungen und Studien reagiert.

2. R. in Literatur- und Kulturwissenschaften / Rhetorische Ideologiekritik. Bereits in den 1930er Jahren fordert K. BURKE in seinem *Counter-Statement*, die Li-

teraturwissenschaft solle sich um eine rhetorische Perspektive bemühen, um zu verstehen, mit welchen Mitteln in Texten Wirkungen erzeugt werden. [103] Burke selbst hat seine Forderung mit verschiedenen überzeugenden Interpretationen untermauert. Schon die 1939 verfaßte hellsichtige Arbeit zu Hitlers *Mein Kampf* ist ein musterhaftes Beispiel einer solchen rhetorisch fundierten Interpretation. [104] Burke nimmt in Theorie und Praxis zukünftige Entwicklungen der R. vorweg, indem er Rhetorik als Mittel der strukturellen Analyse von Texten und der Interpretation appellativer Strukturen einsetzt und sie nicht nur als produktionsorientiertes Regelwerk betrachtet, sondern als Schlüssel zum Verständnis von Texten, so daß sich das Wissen über rhetorische Konzepte und der interpretative Zugriff auf einen Text gegenseitig befruchten.

In den 1960er und 1970er Jahren ist literaturwissenschaftliche R. «die primäre Form von Rhetorikforschung überhaupt.» [105] Sie wird zunächst in einer historisch-positivistischen Art betrieben: Man versteht Rhetorik als produktionsorientierte Disziplin, deren Rezeption bis in das 18. Jh. hinein zu erforschen ist. Diese «ältere, produktionsorientierte Sichtweise bestand darauf, daß der *poeta orator* verantwortlich sei für den Grad der Rhetorizität der von ihm hervorgebrachten Werke. Aus diesem Grund bedürfe es detaillierter historischer Recherchen über den Stand seiner rhetorischen Kenntnisse sowie die allgemeine Situation der rhetorischen Poetik der Zeit.» [106]

Zunächst wird vor allem die Barock-Epoche nach diesen Vorgaben erforscht. So haben L. FISCHER, J. DYCK und W. BARNER die Rezeption rhetorischen Wissens und dessen Anwendung in der Literatur des Barock dokumentiert, die Ausbildungswege barocker Dichter rekonstruiert und dabei jeweils sowohl einen Beitrag zur Rhetorikgeschichte der Barockzeit geleistet als auch das rhetorische Wissen der Antike in großem Umfang fruchtbar gemacht und erforscht. Auch die Reformation und insbesondere Texte Luthers werden vor allem durch die schwedische Germanistin B. STOLT früh zu Themen der Forschung, danach werden nach dem Vorbild der erfolgreichen Barockforschung Aufklärung und Klassik verstärkt in den Blick genommen. K. DOCKHORNS These, die Ästhetik sei eine «Interpretationsübung an rhetorischen Texten» [107], ist maßgebend für eine Form von R., die vor allem die rhetorischen Subtexte theoretischer Schriften und literarischer Werke zu dekodieren versucht. So hat M.L. LINN den Einfluß der rhetorischen Tradition auf Baumgartens *Aesthetica* nachgewiesen und gezeigt, daß noch im 19. Jh. Schwundstufen rhetorischen Wissens präsent sind. [108]

Nachdem man zunächst das Ende der rhetorischen Tradition mit dem 18. Jh. assoziiert hatte, trennt man sich zusehends von diesem Paradigma. Statt dessen nimmt man «Transformationsprozesse» an, die rhetorisches Wissen in veränderter Form bewahren. Umstritten bleibt jedoch, ob man von einer Auflösung der Tradition durch Transformation ausgehen soll oder von einer historischen Weiterentwicklung. [109] Die Erforschung der Transformationsprozesse im 18. Jh. ist nicht denkbar ohne zahlreiche empirische Untersuchungen über die Bedeutung rhetorischer Theorien für einzelne Autoren. So hat G. Ueding Schillers Verhältnis zur Rhetorik untersucht und zeigen können, wie eng dessen ästhetische Theorie sich an rhetorische Texte anlehnt. H. SCHANZE hat bei Analysen zu Goethes Dramatik wegweisend die Bedeutung der Rhetorik für Goethe aufzei-

gen können, H. MEYER hat den Einfluß der Rhetorik auf Lichtenberg am Beispiel der Kollektaneen untersucht, Lessing war Thema bei G. SCHULZ und E.K. MOORE. Die literaturwissenschaftliche R. dehnt sich im Folgenden auf immer neue Zeitabschnitte aus, was auf eine Präzisierung der Rhetorikgeschichte hinausläuft. Inzwischen liegen umfassendere Arbeiten beispielsweise zum Mittelalter (W.S. HOWELL, J.J. MURPHY), zur Renaissance (B. VICKERS, H. SCHANZE, H.F. PLETT), zur Romantik (P. KRAUSE) oder zum Altwiener Volkstheater (W. NEUBER) vor.

Indes hat sich die literaturwissenschaftliche Forschung gewandelt: Untersuchte man zu Beginn vor allem in positivistischer Weise die Rezeption der Tradition, geht man mittlerweile eher hermeneutisch-problembezogen vor, nutzt Rhetorik als heuristisches Element. Beispielhaft ist auch ein Autor wie C. ZELLE, der Ps. Longin als wichtigen Bezugspunkt der Autonomisierung der Ästhetik im 18. Jh. versteht, um Diskontinuität, Naturwüchsigkeit und Individualität als Merkmale dieser Literatur besser verstehen zu können. [110] Er greift eine andere Idee K. DOCKHORNS auf, nämlich seine Forderung nach einer generellen Umorientierung der ästhetischen Fragestellung «vom Ausdrucksproblem [...] auf das Wirkungsproblem». [111] Zelles Hauptinteresse gilt einem aktualisierenden, hermeneutisch fundierten Verständnis des Sturm und Drang sowie des Erhabenen, nicht so sehr der positivistischen Rekonstruktion der Rhetorikrezeption bei verschiedenen Autoren. In diesem Sinne liefert rhetorisches Wissen für P. VON MOOS einen Schlüssel zur Untersuchung der Rolle von *exempla* in der Literatur.

In der neueren R. ergeben sich häufig thematische Schwerpunkte, die interdisziplinär behandelt werden. Zelles Arbeiten zur Erhabenheit reihen sich beispielsweise in weitere Forschungen über dieses Thema ein, die ein Sammelband von C. PRIES ebenso dokumentiert wie eine historische Arbeit von D. TILL. Oft hat man es sogar mit internationalen Tendenzen zu tun: P.V. ZIMA etwa hat die Tradition des Erhabenen in romanischen Texten erforscht, P. SHAW das Erhabene bei E. Burke untersucht. Ein anderer thematischer Schwerpunkt der neueren literaturwissenschaftlichen R., der ebenfalls interdisziplinär ansetzt, aber eher ein deutsches Spezifikum darstellt [112], ist die anthropologische R. in den Literaturwissenschaften. In diesen Themenkomplex fallen etwa Arbeiten zur *eloquentia corporis* (U. GEITNER, A. KOENIG, R. BEHRENS), zum Problemfeld *Selbstüberredung* (E. MEUTHEN) oder zum Verhältnis von Affekt und Ausdruck (R. CAMPE).

Im Gegensatz zu den positivistischen Arbeiten der frühen literaturwissenschaftlichen R. stehen solche Untersuchungen allerdings in der Gefahr, sich so weit von der rhetorischen Tradition zu entfernen, daß sie in eher beliebiger Weise rhetorische Begriffe oder Theorien als Schlüssel zur Interpretation von Texten heranziehen. Beispiele für eine solche rhetorizitäre Vorgehensweise sind inzwischen zahlreich, sie tragen einerseits zur Aktualisierung rhetorischen Wissens bei, bergen aber zugleich das Risiko konzeptueller Beliebigkeit. R. dieser Art geht meist von einem umfassenden, transverbalem Textbegriff aus, so daß kulturelle Phänomene jedweder Art einer rhetorischen Interpretation zugänglich werden. Die umfassende Aktualisierung der Rhetorik, die so möglich ist, dokumentiert etwa J. FOHRMANN'S Tagungsband *Rhetorik. Figuration und Performanz* (2004), in dem linguistische und sprechakttheoretische

Forschung (Perspektiven einer symboltheoretischen Linguistik, Rhetorizität der Kognition) neben Interpretationen literarischer Texte (Goethe, Novalis, Kafka) und postmoderne Topikkonzepte (Derrida) treten. Hier läßt sich bisweilen allerdings mit M. BEETZ kritisieren, daß eine «Grenzüberschreitung selbst eines großzügig abgesteckten Terrains der Rhetorik» [113] vorliegt.

Insofern literaturwissenschaftliche R. auf hermeneutische Verfahren baut, ist sie methodisch mit der Rhetorik verbunden, die H.G. GADAMER als komplementäres Gegenstück der Hermeneutik definiert hat, weil beide auf einem «natürliche[n] Vermögen» [114], andere zu verstehen, beruhen, und in dem einen Fall einen produktiven, im anderen einen rezeptiven Nutzen daraus ziehen. Gegen die Forderungen eines naturwissenschaftlichen Empirismus macht Gadamer deutlich, daß sowohl Rhetorik als auch Hermeneutik auf das sozial vermittelte, historisch wandelbare «Wahrscheinliche, das *eikós*» [115] bezogen sein müssen. Auf diesen Zusammenhang können sich wiederum die aktualisierenden Interpretationen methodisch berufen und sind insofern hermeneutisch besser zu begründen als scheinbar objektiv-empirisch ansetzende, die Tradition rekonstruierende Verfahren.

Die literaturwissenschaftliche R. wird schon über lange Zeit ergänzt von einer rhetorisch motivierten Literaturkritik. Insbesondere in den USA ist der *rhetorical criticism*, also die kritische Analyse von Texten mit Hilfe rhetorischer Verfahren, ein zentrales Ausbildungsziel der Universitäten und ein wichtiger Bereich der Forschung. Reden sind ein verbreitetes Ausgangsmaterial (vgl. etwa J.R. ANDREWS' *The Practice of Rhetorical Criticism*), aber keineswegs das einzige Objekt dieser rhetorischen Textkritik, da schon W.C. BOOTH (*The Rhetoric of Fiction*, zuerst 1961) die rhetorische Kritik in den Literaturwissenschaften etabliert hat. Von E. BLACK stammt eine Theorie des *rhetorical criticism*, die von der Vorrangstellung des Textes ausgeht und stilistische Eigenheiten nicht als ornamentales Beiwerk, sondern inhaltlich aufschlußreich versteht. [116] Auch deutsche Forscher haben entsprechende Methoden übernommen: C.J. CLASSEN, von dem zahlreiche Arbeiten zur antiken Rhetoriktradition vorliegen, hat beispielsweise die Interpretation religiöser Texte mit Mitteln des *rhetorical criticism* angeregt. [117]

Das kritische Potential der Rhetorik hat T. EAGLETON zu einer ideologiekritischen Rhetorik ausdifferenziert. Er plädiert für einen *political criticism*, der auf rhetorische Verfahren baut und die Aufmerksamkeit der Rhetorik für Machtphänomene nutzt. [118] Ähnlich argumentiert P. WANDER, der einen ideologiekritischen Ansatz im Umgang mit literarischen und anderen Texten fordert. [119] Daraus erwächst für die Rhetorik eine kulturwissenschaftliche Perspektive: Mit dem sogenannten Dramatismus etwa hat Burke ein Analyseinstrument zur Verfügung gestellt, mit dem jede menschliche Handlung analysierbar sein soll, weil sich jede reale oder symbolische Handlung wie eine Dramenszene betrachten läßt [120]: «Wo Ideen in Aktion sind, haben wir es mit Drama zu tun [...]» («Where the ideas are in action, we have drama [...]» [121]) Konflikte, Absichten, Reflexionen und Entscheidungen, die das Drama kennzeichnen, prägen demnach die gesamte menschliche Existenz, sind rhetorisch intentional, und daher eignet sich das Drama als heuristisches Modell einer Interpretationstheorie. Anthropologen wie R. ROSSALDO, V. TURNER und C.

GEERTZ [122] haben solche Überlegungen für die *cultural studies* erschlossen. Programmatisch hat T. ROSTECK Rhetorik als Instrument zur Analyse von Texten und sozialen Situationen in den *cultural studies* zu verankern versucht. [123] Die Situiertheit antiker Theorien, die auf überschaubare soziale Verhältnisse zugeschnitten sind, setzt dem *rhetorical criticism* jedoch Grenzen, die beachtet werden sollten. In einer Auseinandersetzung zwischen M.C. MCGEE und M. LEFF wurde zu Recht der Neologismus «Ideograph» etabliert, um die Fragmentierung von kulturellen Erfahrungsbereichen begrifflich zu fassen und die Abgrenzung zu den antiken Paradigmen zu gewährleisten. [124] In Deutschland haben vor allem CHR. MEYER und I. STRECKER die Rhetorik kulturwissenschaftlich implementiert [125], auch R. LACHMANN hat entsprechende Forschungen vorgelegt.

Geschlecht, Persönlichkeit, Alltagskultur sind rhetorisch aufgeladene Themen einer kulturwissenschaftlichen R., die häufig Teile der rhetorischen Taxonomie aufgreift und intellektuell ausspielt. So ist die kulturspezifische Metaphorik durch C. LÉVI-STRAUSS ein zentrales Thema der kulturwissenschaftlichen R. geworden. Diese Art der R. erschließt die Rhetorik als Mittel zum Verständnis der Alltagskultur (B. BRUMMETT), die ebenso Forschungen zur Rock- und Pop-Musik (L. GROSSBERG) umfassen kann wie den Zusammenhang von Ökonomie und Raum in der Freizeitindustrie (G. DICKINSON, C. BLAIR u. N. MICHEL). Die Ausdehnung der R. auf kulturelle Phänomene steht in der Gefahr, die Definitionskriterien für Texte nicht zu beachten und rhetorische Konzepte aus ihrem ursprünglichen Bezugsrahmen zu lösen. Zugleich aktualisiert solche rhetorizität Forschungen jedoch rhetorisches Wissen und belegt dessen heuristische Potenz. So ist im Einzelfall abzuwägen, ob bloße begriffliche Übernahmen vorliegen, deren Wert für die R. selbst gering ist, oder ein eigenständiger Beitrag zur Erforschung der Rhetorik geleistet wird, wie dies etwa unter Reflexion der rhetorischen Prämissen in den Studien zur frühmodernen Höflichkeit (M. BEETZ) oder zur höfischen Rede im Territorialabsolutismus (G. BRAUNGART) geschieht.

3. *Argumentationsforschung.* Aus der rhetorischen *inventio*-Lehre hat sich mit der Argumentationsforschung eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin entwickelt, die sich, beeinflusst von linguistischer Pragmatik und formalen und nicht-formalen Logiken, mit den strukturellen und prozeduralen Merkmalen der Argumentation beschäftigt. Neben Studien, die auf der Mikroebene ansetzen, sind Untersuchungen auf der Makroebene zu finden, die argumentative Strukturen in ihrer gesellschaftlichen oder politischen Funktion betreffen oder erkenntnistheoretische Perspektiven einnehmen.

St. TOULMIN hat die argumentative Struktur alltags-sprachlicher Kommunikation durch die Unterscheidung von *warrant* und *backing* treffend analysiert und damit die Fixierung der Argumentationsforschung auf syllogistische Muster korrigiert. Er nähert sich an antike rhetorische Betrachtungsweisen an, indem er die Argumentation vor einem sozialen Bezugsrahmen thematisiert. [126] Toulmins umfassende Rezeption in der Rhetorik geht vor allem auf W. BROCKRIEDE und D. EHNINGER zurück [127], die die Bedeutung einer Theorie kommunikativ vermittelter Wahrscheinlichkeit für die Rhetorik erkannten. Auf dieser Grundlage konnte dann etwa D. WALTON argumentative Strukturen strikt kontextuell analysieren. [128]

Wegbereiter einer modernen Argumentationstheorie, die im Sinne von R. den Anschluß an die rhetorische Tradition sucht, ist CH. PERELMAN, der zusammen mit L. OLBRECHTS-TYTECA in «Traité de l'argumentation. La nouvelle rhétorique» rhetorische Argumentations-schemata mit den Mitteln moderner Logik untersucht und durch die Einführung eines *auditoire universel* die soziale Fundierung rhetorischer Argumentation wissenschaftstheoretisch fortentwickelt. [129] Perelman erklärt, wie sich Geltungsansprüche ergeben und transformiert Rhetorik zu einer Theorie der Argumentation. Auch M. NATANSON und H.W. JOHNSTONE suchen bewußt die Nähe zur Rhetorik, um die Argumentations-analyse von einer selektiven Fixierung auf Referenz und Bedeutung von Aussagesätzen zu befreien. [130] M. MEYER schließlich hat die Arbeiten Perelmans kritisch fortgeführt und eine problematologische Rhetorik entworfen, die statt propositionaler Sätze und den damit verbundenen Oppositionen zwischen sich ausschließenden Positionen offene Probleme und Fragen als Kern-thema rhetorischer Argumentation versteht. [131] Meyer hat sich um eine differenzierte Rhetorik der Frage bemüht, die das Anwendungspotential des problematologischen Ansatzes verdeutlicht. [132] Wichtige Impulse der rhetorischen Argumentationstheorie kommen außerdem aus den Niederlanden (F.H. VAN EEMEREN und R. GROTEENDORST), die in mancher Hinsicht die Überlegungen von Perelman weiterführen, um über die Sprechakttheorie und die Universalpragmatik von J. HABERMAS zu einer sogenannten Pragmadialektik zu gelangen, die die Erfolgsbedingungen von Argumentation untersucht. In Zusammenarbeit mit S. JACKSON und S. JACOBSON haben sie zudem die Ergebnisse empirischer Gesprächsforschung in ihre Theorie inkorporiert. [133] Solche Forschungen ergeben Konsequenzen für die argumentative Praxis und sind von politischer Relevanz, wie eine praxisorientierte Darstellung der einschlägigen R. bei M. KIENPOINTNER zeigt. [134] Vor allem unter dem Einfluß der Universalpragmatik von Habermas hat J. KOPPERSCHMIDT eine mit praktischen Konsequenzen behaftete Argumentationstheorie vorgeschlagen, auf deren Grundlage Argumentationen «hinsichtlich ihres rationalen Selbstanspruchs überprüft werden können.» [135]

Auffälliges Merkmal moderner Argumentationsforschung ist die Abkehr von formallogischen Betrachtungsweisen, überhaupt von der Aussagenlogik, hin zu einer differenzierten Analyse alltags-sprachlicher Argumentation. In gewisser Hinsicht nähert sich die moderne Argumentationsforschung so den Vorgaben der antiken Rhetorik, wie sie in der pragmatischen Argumentationstheorie Ciceros und Quintilians vorliegen. Bemerkenswert ist auch der große Einfluß von Aristoteles in der Argumentationsforschung. Seine Terminologie und Systematik ist für die R. heute noch richtunggebend und keineswegs auf formallogische Modelle festgelegt. Mittlerweile sind durch die Sprechakttheoretiker, aber auch durch Toulmin und Perelman, Analysemodelle entstanden, die unterschiedlichste argumentative Strukturen behandeln können. Weitere Präzisierungen der Forschung sind aber noch in Hinblick auf dialogische Situationen nötig. Hier stellen sich für die R. Aufgaben, für die es auch in der Antike kaum Lösungsansätze gibt.

Nachdem E.R. CURTIUS früh die Bedeutung topischer Elemente in der Dichtung behandelt hat, dabei aber ein materiellen *tópos*-Begriff anführte, der sich sowohl

von der logisch-abstrakten Definition des Aristoteles als auch von der argumentativ-pragmatischen *loci*-Lehre entfernt, ist die Topikforschung durchgehend ein zentraler Bereich der R. geblieben. Besonders L. BORN-SCHUEER, der Habitualität, Potentialität, Intentionalität und Symbolizität als Strukturmomente von *tópoi* einführt [136], ist eine präzisere Definition zu danken, die argumentationstheoretisch brauchbar ist. M.C. LEFF hat den *tópos*-Begriff historisch ausdifferenziert. [137] Vor allem W.A. DE PATER, H. HUNGER, J. SPRUTE, E. EGGS und CHR. RAPP haben über die differenzierte Analyse von Aristoteles zur Argumentationsforschung beigetragen. Auch die Rechtswissenschaften haben von diesen Forschungsansätzen profitiert, etwa durch die Arbeiten O. BALLWEGS, K. VON SCHLIEFFENS und G. CALBOLIS, die besonders in Nachfolge von T. VIEHWEG topische Strukturen in juristischen Argumentationskontexten untersucht haben. [138] Aus dieser rhetorischen Argumentationsforschung gewinnt von Schlieffen Grundzüge alternativer Konfliktlösestrategien (Mediation), die inzwischen in die juristische Ausbildung integriert wurden. [139] Pragmatische Konsequenzen der Argumentationsforschung zieht zudem W. GAST, wenn er auch eher mit den Begriffen und Konzepten antiker Rhetoriken verfährt als mit dem Instrumentarium der Argumentationstheorie, so aber gerade eine zu enge Konzeptualisierung von Argumentation vermeidet.

4. *Philosophie und Rhetorik.* Von Platon bis Kant reicht die Reihe prominenter philosophischer Rhetorik-kritiker, die im Konflikt zwischen den «Lebensformen» [140] Philosophie und Rhetorik Stellung nehmen. Wenn Philosophen rhetorisches Wissen aufgreifen, geht dies häufig mit der Abkehr von etablierten philosophischen Lehrmeinungen einher. In der Kritik und Ergänzung der philosophischen Theorien liegt der Gewinn, der die philosophische Auseinandersetzung mit der Rhetorik antreibt. Erst im 20. Jh. kommt es zu einer spürbaren Annäherung zwischen den Disziplinen. Sie wird vor allem von der sprachphilosophischen Wende der Philosophie getragen, die u. a. der späte L. WITTGENSTEIN durch seine *ordinary language philosophy* vollzogen hat und zudem der Erkenntnistheorie F. NIETZSCHES verbunden ist. In der R. wird die Annäherung von Philosophie und Rhetorik erst mit gewisser Verzögerung angenommen. S. ISSSELING behandelt in seiner Monographie «Rhetorik und Philosophie», die auf Studien aus den 70er Jahren zurückgeht, jedenfalls zunächst noch «Aspekte des Konflikts zwischen Rhetorik und Philosophie». [141] Auch der Sammelband von H. SCHANZE und J. KOPPERSCHMIDT, unter gleichem Titel 1989 erschienen, präsentiert sich als «Geschichte einer Konfliktbeziehung» [142], erarbeitet allerdings das historische Verhältnis in Hellenismus, der Patristik und im Mittelalter substantiell neu.

Die *ideal language philosophy* von G. FREGE, B. RUSSELL oder dem frühen L. WITTGENSTEIN erschließt nur begrenzte Bezüge zur R., hier vor allem zur rhetorischen Logik. Erst durch den späten Wittgenstein und die *ordinary language philosophy*, die das Problem der Referenz in Gebrauchsfragen auflöst und die Fixierung auf den Aussagesatz aufgibt, öffnet sich die Philosophie dem phänomenalen Reichtum der Sprache und nähert sich damit der Rhetorik an. Besonders deutlich ist dies bei der Sprechakttheorie von J.L. AUSTIN und R. SEARLE zu erkennen. Zwar hat schon Frege die Tür zur sprachlichen Wirkung emotionaler Art geöffnet, indem er subjektive «Färbungen» [143], die an die rhetorischen

colores erinnern, als Moment sprachlichen Ausdrucks deutet, aber für ihn bleibt der Aussagesatz das zentrale Paradigma der Forschung. R. CARNAP ging sogar so weit, alle Sätze ohne Aussagefunktionen zu «Scheinsätzen» zu erklären. [144] Austin und Searle behandeln in ihren Theorien hingegen pragmatische Fragen, ihre Unterscheidung von lokutionären und illokutionären Akten sowie perlokutionären Effekten öffnet der Philosophie den Blick für die pragmatische Dimension der Sprache, die seit jeher Thema der Rhetorik als wirkungsbezogener Kommunikationstechnik war. So gesehen, leistet die Sprechakttheorie einen Beitrag zur R. Allerdings werden die Bezüge zur Rhetorik von den Vertretern nicht thematisiert.

So ist J. HABERMAS' «Theorie des kommunikativen Handelns» durchaus auch ein Beitrag zur R., insofern hier die Wirkung von Argumentation und die Legitimationsmöglichkeit sprachlicher Geltungsansprüche gedeutet werden und Habermas überdies die politische Funktion sprachlicher Übereinkünfte behandelt. [145] Zudem hat Habermas selbst sich bereits früh mit der Rhetorik beschäftigt und ihr die Klärung praktischer Fragen zugewiesen, die «nur auf der Grundlage eines Konsensus, der durch überzeugende Rede und das heißt: in Abhängigkeit von den zugleich kognitiv und expressiv angemessenen Mitteln der umgangssprachlichen Darstellung herbeigeführt» [146] werden kann. Allerdings spielt die rhetorische Tradition für ihn späterhin keine entscheidende Rolle mehr. Habermas selbst versteht seine Philosophie als Ergebnis der Kommunikationsforschung von GRICE, der Sprechakttheorie Austins und Searles, der Sozialphilosophie M. WEBERS und eines geläuterten Rationalismus und eben nicht als rhetoriktheoretisch interessantes Projekt. Im Lichte der Sprechakttheorie erscheint Habermas vielmehr jeder Ansatz strategischen Handelns zweifelhaft, weil er strategische Kommunikation mit perlokutionären Sprechhandlungen identifiziert, die verdeckte Ziele verfolgen und sich rationaler Verständigung verweigern. [147] Zwar geht es hier um die «Wirkabsicht» [148] von kommunikativen Äußerungen, aber bei aller Annäherung an die Rhetorik geht es Philosophen wie Habermas nicht darum, einen Beitrag zur R. im Sinne einer Aktualisierung rhetorischen Wissens zu leisten.

Positiv hervorzuheben sind daher die unter Leitung von R. BUBNER entstandenen Arbeiten von P. PTASSEK und Mitautoren, denn in ihnen wird das politische Potential der Rhetorik erkannt, das es ermöglicht, Argumente stets vor einem sozialen und politischen Kontext zu betrachten, und die Integration öffentlicher Meinung in politische Prozesse gewährleistet. Die öffentliche Meinung schafft nach Ptasek et al. nichts Geringeres als die «Aktualisierung praktisch politischer Gemeinschaft» [149], daher erscheint es ihnen wichtig, die Meinungstheorie der antiken Rhetorik vor dem Hintergrund massenmedialer Kommunikation plausibel zu machen. Dieser Ansatz ist um so bemerkenswerter, als der Rhetorik in der Philosophie sonst keine ethisch-politische Rolle zugetraut wird, denn weder im Utilitarismus noch in der normativen Ethik oder innerhalb der Verantwortungsethik wird die Rhetorik ausführlich diskutiert. R.M. WEAVERS Überzeugung, daß nur Rhetorik den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft herstellen und aufrechterhalten kann («a society cannot live without rhetoric» [150]) und dabei, wie er in «Ethics of Rhetoric» erläutert, der *vir bonus dicendi peritus* ein Ideal bildet [151], hat jedenfalls keine umfassende, mit

ethischen Fragen beschäftigte R. zustande gebracht. Rhetorische Ethik ist vor allem in ihrer historischen Dimension in der Forschung präsent. Inzwischen sind beispielsweise die Transformationen gesellschaftsethischer Vorstellungen vom *vir-bonus*-Ideal bis zu Knigge u. a. durch C. HENN-SCHMÖLDERS, G. Ueding, D. BRIESEMEISTER u. M. HINZ erforscht worden. [152] Neuerdings kommen aus der R. Anregungen, die das *ethos* für die philosophische Diskussion erschließen, das als rhetorische Fundamentalkategorie zu sehen ist. [153] Einen systematischen Beitrag zur Konzeptionalisierung rhetorischer Ethik hat erst F.-H. ROBLING vorgelegt. [154]

Während die Rhetorik innerhalb der Ethik nur zu rückhaltend rezipiert wird, hat die Anthropologie einen intensiven Beitrag zur R. geleistet. Wegbereitend war hier H. BLUMENBERG. Rhetorik ist nach seinem Verständnis «nicht nur ein System, um Mandate zum Handeln zu werben, sondern um eine sich formierende und formierte Selbstauffassung bei sich selbst und vor anderen durchzusetzen und zu verteidigen.» [155] Durch Prozesse der Selbstüberredung leistet die Rhetorik einen Beitrag zur Entwicklung von Identität. «Der Mensch als das arme Wesen bedarf der Rhetorik als der Kunst des Scheins, die ihn mit seinem Mangel an Wahrheit fertig werden läßt.» [156] Dabei ist «die rhetorische Wirkung [...] nicht die wählbare Alternative zu einer Einsicht, die man auch haben könnte» [157], sondern die einzige Möglichkeit, den Mangel an Wahrheit zu bewältigen. Rhetorik ist demnach von Beginn an «Anthropologie unter anderem Namen». [158]

Blumenbergs anthropologische Vorlagen inspirierten eine intensive Anthropologie-Diskussion, die mit Blick auf die rhetorische Tradition geführt wird, etwa in einem Sammelband von S. METZGER und W. RAPP, welcher das Thema heuristisch wendet, und in einem von Kopperschmidt herausgegebenen Band, der wichtige Beiträge zur Selbstaffizierungstheorie, Körpersprache und fundamentalrhetorischen Anthropologie enthält und – dies ist wohl der größte Ertrag des Werkes – Rhetorik philosophisch ernst nimmt [159]. Kopperschmidt interpretiert das Zerwürfnis zwischen Rhetorik und Philosophie als Konflikt zwischen «zwei Wissenschaften vom Menschen» [160], die unterschiedliche Erklärungsmotive ins Feld führen.

Weitere vorbildliche Beispiele für eine R., die das philosophische Potential der Rhetorik auszuloten versucht, sind die Studien von P.L. OESTERREICH. Gegen die «falsche Alternative von bloßer Meinung einerseits und strenger Wissenschaft andererseits» [161], die von der Philosophiegeschichte proklamiert wurde, setzt er eine fundamentalrhetorische Analyse, die ihren Ausgangspunkt bei der Rhetorizität der Sprache als Strukturmerkmal der Lebenswelt nimmt, also das Reden-Können «als substantielles Prinzip des menschlichen Daseins» [162] versteht. So verankert er z.B. die rhetorischen Arbeitsschritte als notwendige Elemente persuasiver Kommunikation. [163] Indem er aber gerade nicht bei der Rede als «Kunstform» [164], sondern fundamentalrhetorisch einsetzt, wird die Erforschung der rhetorischen Tradition für ihn allenfalls zu einer zweitrangigen Aufgabe.

Rhetorik wird durch die anthropologische R. elementarisiert. [165] das heißt auf elementare Prinzipien zurückgeführt; gerade auf diese Weise wird ihr Erklärungspotential zugänglich. Die anthropologische R. nimmt, um mit Dockhorn zu sprechen, Rhetorik als «Weltanschauung im vollsten Sinne des Wortes». [166]

Erste Vorausdeutungen in diese Richtung finden sich bei E. GRASSI, der in seiner Humanismus-Forschung zu der Auffassung kommt, «die Aufgabe der rhetorischen Sprache [sei] nicht mehr die der *persuasio*, die im Dienste einer 'logischen' Wahrheit steht, sondern die Rhetorik selbst [werde] der Ausdruck eines ursprünglichen Philosophierens.» [167]

Im Idealfall erkennt eine anthropologisch fundierte philosophische R. den Bedeutungsumfang antiker rhetorischer Konzepte und ermöglicht zugleich deren Aktualisierung. Am Beispiel der *memoria* ist dies nachzuvollziehen. Schon in der Antike hat der Begriff kulturelle Resonanzen, war also nicht nur eine Technik zum Auswendiglernen von Reden. In der neueren Forschung hat man den Bedeutungsumfang und die Rezeptionsgeschichte von *memoria* nachgezeichnet und dabei Erkenntnisse über die Struktur des kulturellen Gedächtnisses gewinnen können (F.A. YATES, A. HAVERKAMP u. R. LACHMANN). Dies ist eine neue selbstbewußte R., die nicht mehr eine «kopernikanische Wende» der Rhetorik nötig macht, wie sie Schanze in den 80er Jahren vor Augen hatte [168], sondern ihren Gehalt gerade im genuin Rhetorischen findet. Es bleibt nur die Gefahr einer zu großzügigen Interpretation der antiken Konzepte, die etwa Kopperschmidt einigen Ansätzen der *memoria*-Forschung unterstellt. [169]

In I. HASSANS Gegenüberstellung von Moderne und Postmoderne wird die «Rhetorik» [170] als Strukturmerkmal der Postmoderne aufgeführt, und in der Tat nähert sich die postmoderne Philosophie rhetorischen Theorien an. Der «Zerfall der großen Erzählungen» (J.-F. LYOTARD) [171] bewirkt einen Skeptizismus, der die Rhetorik und ihr Wissen um die Bewältigung von Wahrscheinlichkeiten und widersprüchlichen Argumenten attraktiv macht, wie M.C. MCGEE erläutert hat: «Rhetoriker [...] erkannten eine klare Spannung zwischen Schein und Wirklichkeit, aber sie beschrieben diese Spannung als einen Gegensatz, nicht als einen Widerspruch. Das heißt, wenn unterschiedliche Interpretationsweisen sich durchkreuzen und jede beansprucht, die wahre zu sein, sahen Rhetoriker einen *status*, eine Unwägbarkeit, die gelöst werden, wenn von *phronesis* (praktischer Weisheit) durchdrungene Richter eine Entscheidung treffen.» («Rhetoricians [...] did recognize a clear tension between appearance and reality, but they described it as *opposition*, not as *contradiction*. That is, when different modes of interpretation are also at odds, each claiming to be true, rhetoricians saw a *stasis*, an impasse resolved when judges imbued with *phronesis* (practical wisdom) make decisions.» [172])

Allerdings bewirkt die Nähe postmoderner Philosophie zur Rhetorik keine Blüte der R. im konventionellen Sinne, denn zumeist werden nur einzelne Konzepte der Rhetorik adaptiert, etwa wenn J. LACAN unter Einbeziehung psychoanalytischer Denkmomente eine «Topik» des Traums entwickelt [173] oder M. FOUCAULT Fragen der Macht anspricht [174]. Zudem setzen einige postmoderne Theoriebildungen bewußt die Regeln der Forschung außer Kraft, setzen Diskontinuitäten an die Stelle stringenter Argumentation und das Ephemere an die Stelle verifizierbarer oder falsifizierbarer Thesen. Die Sprachkepsis J. DERRIDAS beispielsweise führt über rhetorische Paradigmen hinaus: Der Autor scheint in den metaphorischen Ausdrucksweisen der Sprache gefangen, beständig entzieht sich ihm der Sinn. [175] Pluralität wird hier «wirklich als Grundphänomen gefaßt» [176], jedoch diese nicht aufhebbare «différance»

sprengt rhetorische Paradigmen. G.K. MAINBERGER sieht bei Derrida zwar den Versuch, «eine auf der Vielfalt der Stimmen [...] gründende Rhetorik zu entfalten.» [177] Für Mainberger war dies Anstoß für die «Rhetorica»-Bände, in denen in überzeugender Weise die konjekturale Vernunft als Modell der Rhetorikgeschichte gedeutet wird, so daß Rhetorik als Kunst des Möglichen in Anbetracht nicht zugänglichen sicheren Wissens verstanden werden kann. [178] Aber es stellt sich eben doch die Frage, ob die postmoderne Auflösung des Aktor-Begriffes oder der *endoxa*-Theorie, die für die rhetorische Tradition eine zentrale Rolle spielen [179], weil Rhetorik einen handlungsfähigen Redner annimmt, der im Kontext von sozial vermittelten Meinungen agiert, nicht die Verbindung zur Rhetorik abschneiden. Die Frage Foucaults aus dem Jahr 1969 «Qu'est-ce qu'un auteur?» bedeutet für die Annäherung von Philosophie und Rhetorik jedenfalls eine Herausforderung.

Trotzdem ergeben sich aus dem Skeptizismus der Postmoderne neue Perspektiven für die R., die besonders die etablierten Rhetorikinstitute in den USA aufgreifen. So ist die *rhetoric of science* ohne die Abrechnung der Postmodernisten mit den Exaktheitsansprüchen der Naturwissenschaften nicht denkbar. Diese Richtung der R. hat sich zu einer anspruchsvollen Fortentwicklung der rhetorischen Erkenntnistheorie ausgebildet. [180] Ähnlich steht die *rhetoric of economics* von D.N. McCLOSKEY in Abhängigkeit von der rhetorischen Erkenntnistheorie und zieht reichen Gewinn aus rhetorischen Konzepten, die auf ihren Gehalt hin analysiert werden. [181] Durch die *rhetoric of science* erhält die Rhetorik den Bedeutungsumfang, der seit der Sophistik verlorengegangen war und der gleichwohl die Grenzen der Rhetorik bewahrt: Alles Wissen beruht demnach auf rhetorischen Konstruktionsleistungen, auf rhetorischen Regeln zur Bewältigung von Kontingenz und steht unter dem rhetorischen Paradigma wirkungsbezogenen Handelns.

5. *Linguistische R., Pragmatik und Medientheorie.* Besonders die Pragmatik und die Texttheorie, zum Teil aber auch die Semiotik und die Medientheorie behandeln Themen, die ursprünglich in das rhetorische Repertoire fallen. Allerdings hat die sprunghafte Entwicklung der Linguistik diese Wissenschaft zu Eigenständigkeit und breiter disziplinärer Ausdifferenzierung geführt, so daß zwar viele Beispiele rhetorisch relevanter Forschung zu finden sind, aber sich nur noch wenige Linguisten explizit – sei es begrifflich, sei es theoretisch – auf die rhetorische Tradition beziehen. Vorläufer einer linguistischen R. ist die *New Rhetoric*. Die Diskussion der Funktionsweise von Zeichen, die C.K. OGDEN und I.A. RICHARDS in einem semantischen Dreieck zusammenfassen [182], etabliert zeichentheoretische Modelle im Stile F. DE SAUSSURES in der R.: das *symbol* entspricht demnach einem mentalen Bild (*reference*), das auf ein Ding in der Welt (*referent*) verweist. [183] Mit dieser These wird die «Proper Meaning Superstition» [184], nach der es für ein Wort eine direkte Entsprechung in der Wirklichkeit gibt, überwunden und das *res-verba*-Problem der Antike aktualisiert.

Die umfassende rhetorische *elocutio*-Theorie kann man als frühes Beispiel einer strukturalistischen Analyse von Sprache verstehen. Insofern liegt es nahe, daß Strukturalisten in ihrer Forschung versuchen, die rhetorische Figurenlehre weiterzuentwickeln. R. JAKOBSONS linguistische Theorie der Poetik beispielsweise

ist von Grund auf rhetorischer Natur, denn für ihn entstehen die Wirkungen von Texten durch Zeichenkonstellationen intentionaler Wahl, auf die der Redner als strategisch Handelnder *per definitionem* angewiesen ist. [185] Jakobson erläutert die poetische Dimension der Sprache mit Hilfe von Figurenphänomenen. Sein Poetizitätstheorem führt die poetische Funktion der Sprache auf Prozesse der Selektion und Kombinatorik zurück. [186] Durch dieses heuristische Theorem lassen sich die Wirkungen einzelner Figuren in neuartiger Weise erklären.

Bei der *elocutio* setzen auch die Mitglieder der Lütlicher Gruppe μ (J. DUBOIS, J.-M. KLINKENBERG u. a.) an, deren Vertreter die rhetorische Figurenlehre neu zu gliedern und konzeptualisieren versuchen. Wie auch die Systematisierungsversuche von T. TODOROV («Littérature et signification») und G.N. LEECH («Linguistics and the Figures of Rhetoric») steht die Gruppe μ für die frühe, noch euphorische linguistische R. In der Tat kann das Figuren-Modell der Gruppe μ «gegenüber seinen Vorgängern deswegen als fortschrittlicher bezeichnet werden, weil es präziser, konsistenter und vollständiger als diese die Erkenntnisse der strukturalen Sprachwissenschaft auf die Rhetorik überträgt.» [187] Grundlegend ist die Annahme einer sprachlichen Nullstufe (*degré zéro*), die über vier Basisoperationen (Subtraktion, Addition, Substitution und Permutation) variiert werden kann. Das Modell nimmt die rhetorischen Änderungskategorien auf, versucht aber Prozesse der Deviation linguistisch präzise zu fassen. [188] Ähnlich hat H.F. PLETT eine stringente Systematisierung von Figuren in verschiedene Klassen vorgenommen, um für die rhetorische Textanalyse ein handhabbares Instrumentarium zur Verfügung zu stellen. [189] Auch G. GENETTE (Figures I-III) liefert eine überarbeitete Figurentheorie und entwickelt auf Grundlage rhetorischer Konzepte zentrale Elemente einer Narratologie. Die Ergebnisse der linguistischen R. bringen im Vergleich zur antiken Rhetorik aber weniger Fortschritt als erwartet, weil sie lückenhaft bleiben und nicht alle sprachlichen Strukturen systematisch berücksichtigen können. Gleichwohl werden aus der Linguistik immer wieder Vorschläge präsentiert, die scheinbar auf eine Verwissenschaftlichung der Rhetorik hinauslaufen, etwa von D. BREUER, der durch die Synthese linguistischer und rhetorischer Theorien gar einen «Algorithmus der Textanalyse» entwickelt, der auf einem «korrigierten rhetorischen Produktionsmodell» beruht. [190] Breuer will auf diese Weise eine von ihm diagnostizierte «Vernachlässigung der pragmatischen Zeichenrelation gegenüber der semantischen» [191] innerhalb der Literaturwissenschaft korrigieren. Doch läßt sich diese Vernachlässigung durch formalistische Modelle nur bedingt beseitigen. Das tradierte Wissen der Rhetorik hat dagegen den Vorteil situativer Offenheit und universeller Verwendbarkeit des begrifflichen Instrumentariums. Die Euphorie früher linguistischer R. ist größerer Zurückhaltung gewichen, stattdessen haben sich mit der Implikaturen- und der Präsuppositionen-Theorie und auch mit der Narratologie eigenständige texttheoretische Erklärungsmodelle durchgesetzt, deren Erforschung besser operationalisiert werden kann.

Besonders umfangreiche Forschungen liegen inzwischen zur Metapher vor, die von Richards nicht als Ausnahmefall, sondern Regelfall der Sprache verstanden wurde. Aus dieser erweiterten Definition der Metapher ergeben sich heuristische Pointen, etwa für P.

RICŒUR, der die lebendige Metapher als Kriterium einer poetischen Sprache deutet und an die antike Rhetorik anknüpft [192], aber auch bei Blumenberg, de Man u. a. Kerntexte dieser Metaphernforschung sind exemplarisch von A. HAVERKAMP zusammengestellt worden. [193] Die umfangreiche Metaphernforschung zeigt, wie weit einzelne rhetorische Begriffe gedanklich ausgebaut werden, welchen Bedeutungsumfang diese annehmen können. Dies läßt sich auch an anderen rhetorischen Konzepten erkennen, etwa wenn G. RAULET eine komplexe Theorie des Ornaments erarbeitet.

Ein umfassendes Verständnis von Rhetorik bringt R. BARTHES mit seiner Semiologie in die linguistische Diskussion ein. Er hat mit seinem Referat 'Die alte Rhetorik', das einen historischen Längs- und systematischen Querschnitt der rhetorischen Tradition versucht, viel zur Renaissance der Rhetorik in der Linguistik beigetragen. Indem er Rhetorik als «Wissensnetz» [194] rekonstruiert, Figurenlehre ebenso wie Affektrhetorik und Argumentationstheorie behandelt, nimmt er die Rhetorik als theoretischen Entwurf ernst. In der Folge hat Barthes sich dann mehrfach und ausführlich mit rhetorischen Fragen beschäftigt und der R. besonders in der Frühphase seines Werks neue Perspektiven aufgezeigt. Seine Bild-Rhetorik ist ein früher Beitrag zur Rhetorik der Werbung und kann auch heute noch als gelungenes Beispiel von R. gelten. Barthes überträgt das wirkungsästhetische Modell der Rhetorik auf die Fotografie und deutet Prozesse der Konnotation als spezifisch rhetorische Kommunikationsform. [195] Ähnlich ertragreich sind seine Forschungen zur Rhetorik der Mode, die ein differenziertes semiotisches Modell der Modesprache enthalten, in dem die wirkungsorientierte Rhetorik einen festen Platz hat. Zugleich sind insbesondere die späten Texte Barthes' regelmäßig als Beispiel von Rhetorizität zitierbar. Von einer wissenschaftlichen und um Objektivität bemühten R. entfernen sich seine essayistischen Beiträge, etwa wenn er den Unterschied von Metapher und Metonymie zur Differenzierung von Liebe und Sexualität benutzt oder den Körper des Partners als *a-topos* beschreibt. [196] Hier werden einzelne terminologische Wendungen der Rhetorik übernommen und dann in einer Weise transformiert, die nur noch einen partikulären Anschluß an die rhetorische Tradition zuläßt. Barthes' Beitrag zur Aktualisierung der Rhetorik bleibt aber unbestritten und war für die Annäherung von Rhetorik und Linguistik wichtig. Theoretisch hat auch U. Eco in seiner Semiotik eine solche Annäherung eingefordert, weil die Semiotik viel von den Begriffen und Instrumentarien der Rhetorik lernen könne. Wohl gemerkt erscheint Eco jedoch die Semiotik als eine im Vergleich zur Rhetorik weit umfassendere und bedeutungsvollere Theorie. [197] Semiotische Zugänge ermöglichen zusammen mit einer rhetorik-historischen Vorgehensweise die Renaissance der Rhetorik in unterschiedlichsten Bereichen, so daß inzwischen zum Beispiel die Rhetorik der Musik (L. FINSCHER, H. KRONES) sowie die Bildrhetorik (K. HOFFMANN, W. BRASSAT) umfänglich erforscht wurden.

Verschwimmt im Laufe der Zeit der optimistische Gedanke, daß eine formale und wissenschaftlich-stringente Neubegründung der Rhetorik mit Mitteln der Linguistik gelingen könnte, bleibt ein Interesse der Linguistik an rhetorischen Fragen auch im Neo-Strukturalismus erhalten. P. DE MAN hat Rhetorik zu einem Mittel der Dekonstruktion umfunktioniert. Nachdem die hermeneutischen Bedeutungsmöglichkeiten erschöpfend

ausgelotet sind [198], soll der Text mit rhetorischen Mitteln dekonstruiert werden. Die Intentionalität, auf die Rhetorik baut, wird hier jedoch außer Kraft gesetzt, da sich nach de Man der eigentliche Sinn eines Textes der intentionalen Gestaltung durch den Autor entzieht. Plurale Lektüremöglichkeiten des Rezipienten sind in Rechnung zu stellen: «Lesen ist einem Gefecht vergleichbar, dessen Kämpfer über die Realität oder Fiktionalität ihrer Äußerungen streiten [...]» [199] In seinem berühmten Aufsatz «Semiologie und Rhetorik» entwickelt de Man, ausgehend von der strukturalistischen Betonung des Zeichencharakters der Texte, eine Theorie der Sinnproduktion, die weit über die der Strukturalisten hinausreicht. Die Idee der Parallelität von Rhetorik und Grammatik, die DUCROT und Todorov vertreten hatten, läßt de Man dank C.S. PEIRCE und NIETZSCHE hinter sich und kommt zu einer zugleich pragmatischeren und radikaleren Position, die der Rhetorik eine besondere Bedeutung zumißt. Nietzsches Bemerkung «Was ist also Wahrheit? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen» [200] weist de Man den Weg zu einem epistemologischen Skeptizismus, der sich zum Ziel setzt, das Spiel des Figurenheers zu untersuchen, um zu erfahren, auf welche Weise Texte Behauptungen und Geltungsansprüche – und damit Realität – konstruieren [201].

Auch ausgehend von N. CHOMSKYS generativer Linguistik, neben Strukturalismus und Neostrukturalismus die dritte große Richtung der Linguistik, sind Beiträge zur R. entstanden. So regt F. CHRISTENSEN an, generative Prinzipien nicht nur auf der Satzebene, sondern auch in größeren Textabschnitten anzunehmen. R. OHMANN richtet in seiner linguistischen Rhetorik, die sich ebenso an der transformativen Grammatik Chomskys orientiert [202], den Fokus auf den Bereich der *elocutio* [203]. Solche Varianten der R. werden jedoch meist unter einer rein linguistischen Perspektive weiterentwickelt und gehen in Pragmatik und Textlinguistik auf [204], so daß die Rhetorik am Ende nur mehr als eine der «Vorformen» [205] linguistischer Forschung betrachtet wird, die aber, wie etwa H. KALVERKÄMPER verdeutlicht, von beachtlichem heuristischen Wert für die Textlinguistik sein können [206].

Zugleich entstehen neue Betätigungsfelder für die R. So bringt die Parole «Das Medium ist die Botschaft» [207], von M. McLUHAN 1964 in «Understanding Media» formuliert, mit dem Einfluß des Übertragungsweges auf die Nachricht ein neues Thema in die R. ein. Inhalt jedes Mediums ist nach McLuhan immer ein anderes Medium, «wie die Rede die Botschaft der Schrift und Schrift die Botschaft des Drucks ist.» [208] Die Beschaffenheit des Kanals läßt sich als rhetorisches Problem behandeln, denn es geht um die Frage, wie sich ein Redner auf die jeweiligen medialen Kommunikationsbedingungen einstellt. Für J. KNAPE ist dieses Problem Ausgangspunkt der Medialrhetorik, die die Bedeutung des Kommunikationsmediums für den Redner erforscht. [209] Letztlich werden hier *aptum*-Kriterien mit Bezug auf den jeweiligen Kommunikationskanal definiert. Am Beispiel des Internet erläutert: Es ist davon auszugehen, daß das Internet als «Hybridmedium» [210], das Eigenschaften massenmedialer und individueller Kommunikation verbindet, eigenständige Kommunikationsformen prägt, die zu erforschen sind. Dabei wird man beispielsweise zu dem Ergebnis kommen, daß die Oralität antiker Rhetorik ein wichtiges Kommunikationsmodell für das Internet ist und die

Rhetorik als eine «general theory for all the arts and letters» [211] bezogen auf das Internet erklärungsmächtig bleibt [212].

Die Einbettung rhetorischer Fragen in die Medientheorie kann jedoch nicht nur aus einer theoretischen Perspektive erfolgen, sondern auch von der Praxis her entwickelt werden, wie das etwa J. HÄUSERMANN unternimmt, der Regeln für mediengerechtes Schreiben aus rhetorischen Paradigmen gewinnt. Zudem ergeben sich innerhalb der Medienforschung verschiedene analytische Möglichkeiten für die Rhetorik. Die filmische Montage, die W. PUDOWKIN als «Sprache des Filmregisseurs» [213] versteht, kann mit Hilfe der rhetorischen *elocutio*-Theorien erforscht werden. Darüber hinaus ist die rhetorische Affektlehre im Film von Bedeutung, hier schließt etwa S. EISENSTEINS Idee einer «Montage der Attraktionen» an. [214] Entsprechend hat etwa K. KANZOG einen «Grundkurs Filmrhetorik» entwickelt, der das analytische Potential der Rhetorik auszuschöpfen versucht. [215]

6. Empirisch-sozialwissenschaftliche R. Die Anfänge der empirisch-sozialwissenschaftlichen R. liegen in der *New Rhetoric*. Mit dem Aufkommen massenmedialer Kommunikation und unter dem Eindruck der enormen Wirksamkeit nationalsozialistischer Propaganda soll die Rhetorik durch empirisch fundierte Forschungen Anschluß an den Fortschritt der Naturwissenschaften finden, damit sie als demokratische «Grundlagenwissenschaft» [216] etabliert werden kann. Schon in «The Meaning of Meaning» hatten C.K. OGDEN und I.A. RICHARDS für die Rhetorik das Ziel formuliert, sich dem hohen Entwicklungsstand der empirischen Wissenschaften anzunähern. [217] Richards fordert, die bisherige makroskopische Perspektive durch ein mikroskopisches Vorgehen zu ersetzen. [218] Damit ist allerdings schon vor dem wirklichen Beginn einer empirischen Kommunikationsforschung der weite Bezugsrahmen der antiken Rhetorik zugunsten von Einzelstudien und Detailanalysen aufgegeben und die spätere Entwicklung vorgezeichnet: empirisch vorgehende R. wendet sich einzelnen empirisch erfassbaren abhängigen Variablen zu und liefert Ergebnisse, die jeweils nur unter genau definierten spezifischen Bedingungen gültig sind.

Für die experimentelle Forschung ist vor allem die Gruppe um C.I. HOVLAND wegbereitend, der sich selbst jedoch weitgehend jenseits rhetorischer Systematik und Taxonomie bewegt [219] und nicht einmal bei der Definition eines in der rhetorischen Tradition zentralen Begriffes wie «Meinung» rhetorische Konzepte heranzieht [220]. Es waren vor allem M. STEINMANN und N. MACCOBY [221], die in den Arbeiten Hovlands eine Weiterentwicklungsmöglichkeit für die R. sahen und versucht haben, eine empirische R. anzustoßen. Bezugspunkte für Hovland und seine Kollegen liegen in der Psychologie. Zu nennen sind hier etwa die Lernpsychologie C.L. HULLS [222], die Dissonanztheorie L. FESTINGERS [223] und die Gleichgewichtstheorie, wie sie F. HEIDER und T.M. NEWCOMB formuliert haben [224]. Zwar wird der Überzeugungsprozeß durchaus im Sinne der Rhetorik komplex begriffen, Kommunikator, Situation und Argument als Parameter angeführt, doch erfinden Hovland und seine Kollegen für die kommunikativen Phänomene neue Beschreibungskategorien, statt diese in der Rhetoriktradition «wiederzuentdecken». [225] Unter den empirisch arbeitenden Vertretern der *New Rhetoric* ist bei H.D. LASSWELL der Bezug zur antiken Rhetorik noch am deutlichsten zu erkennen, etwa an der

Lasswell-Formel oder durch den Rückgriff auf Aristoteles und Cicero. [226]

Richtungsweisend für die weitere empirische R. ist das von Rosenberg und Hovland eingeführte Einstellungsmodell, wonach «Einstellungen» eine kognitive, eine affektive und eine das Verhalten betreffende Komponente haben; hier wird die rhetorische Trias von *lógos*, *éthos* und *páthos* aktualisiert, ohne dies zu erwähnen. [227] Doch wird die Wirkung von Rede, der persuasive Erfolg in der empirischen Forschung seitdem als Einstellungsänderung (*attitude change*) experimentell erforscht, von Rhetorik ist keine Rede mehr. Zudem weicht man von dem Dreikomponentenmodell bald wieder ab und untersucht nur noch besser operationalisierbare einzelne Elemente des Einstellungsmodells. [228] Für die Rhetorik besonders interessant sind etwa die Arbeiten zu Sprechwissenschaft und Psycholinguistik, die G. KEGEL et al. angeregt haben, bei denen sich zahlreiche empirische Ergebnisse zum Einfluß von Textgestaltung, Darbietungsmodalität und Rezeptionssituation auf die kognitive und emotionale Bewertung von sprachlichen Äußerungen finden. [229]

Selbst umfassendere neue psychologische Theorien zu Fragen der Kommunikation wie das Elaborationswahrscheinlichkeitsmodell von R.E. PETTY und J.T. CACCIOPPO [230], welches das Zusammenspiel inhaltlicher und emotionaler Informationen zum Thema hat, sind bestenfalls über ein episodenhaftes Aristoteles-Zitat mit der rhetorischen Tradition verknüpft. [231] Immerhin bietet aber das Modell von Petty und Caccioppo Erklärungsmuster für das Verhalten der Zuhörer und gibt dem Redner konkrete Handlungsanweisungen zur strategischen Bewältigung kommunikativer Situationen, die das *involvement* der Zuhörer als Produkt persönlicher Interessen und intellektueller Fähigkeiten deuten. Praktische Konsequenzen ergeben sich auch aus der Theorie des *impression management*, die im Kern aus der Untersuchung rhetorischer Strategien zur Inszenierung des rednerischen *ethos* besteht. [232] Ausgehend von GOFFMANS Theatermetaphorik werden hier Strategien zur Selbstinszenierung vorgestellt und Möglichkeiten zur Interpretation des Verhaltens von Zuhörern und Interaktionspartnern geliefert. Zudem versucht man für die interkulturelle Kommunikation auf der Grundlage empirischer Forschung praktische rhetorische Konsequenzen zu formulieren. Allerdings bleiben von der rhetorischen Tradition nur Reminiszenzen. [233] Wie sehr die psychologische Erforschung von Kommunikation sich mittlerweile trotz einer Annäherung an die Praxis vom Diskurs der Rhetorik entfernt hat, demonstriert R.B. CIALDINI «Psychologie des Überzeugens», in der die rhetorische Tradition gar keine Rolle mehr spielt. [234] Vielmehr werden einzelne Ergebnisse psychologischer Forschung vom Kontrastprinzip über das *impression management* bis zu den sogenannten *fixed action patterns* in ihrer kommunikativen Bedeutung behandelt.

Insgesamt zerfällt die empirische Kommunikationsforschung in Einzelergebnisse, die selbst, wenn sie unter einem Thema, beispielsweise der Körpersprache, zusammengetragen werden, nur sehr begrenzt die rednerische Praxis verbessern können, wenn sich nicht der Autor zur strikten Selektion und Vereinfachung verpflichtet wie Cialdini. Im Lehrbuch zur nonverbalen Kommunikation von K.L. KNAPP und J.A. HALL jedenfalls gehen durch eine Vielzahl von Einzelstudien Hinweise auf praktische Anwendungsmöglichkeiten unter. [235] Daher hat K. ROSS ganz zu Recht Mac-

cobys Optimismus, die Forschungen Hovlands würden eine neue wissenschaftliche Rhetorik etablieren, kritisiert [236], und auch THOMPSONS Ideal einer im Experiment verifizierten Rhetorik scheint kaum noch aktuell [237].

Allerdings gibt es Ausnahmefälle wie M. BILLIG, der sozialpsychologische Forschung unter einer rhetorischen Perspektive betreibt und taxonomisch wie theoretisch in der rhetorischen Tradition verwurzelt ist. Billig geht es um das Verständnis des Politischen, um den Zusammenhang kommunikativer Akte der Ideologiebildung und der sozialen Struktur eines Staates. [238] Weiterhin ist K.J. GERGEN zu nennen, der die Künstlichkeit experimenteller Kommunikationsforschung beklagt und die soziale Situierung von Experimenten für nötig hält. [239] D.M. GROSS hat, ausgehend von der Aristotelischen Rhetorik, eine alternative Konzeptualisierung von Emotionen versucht. [240] Zumeist aber sind solche Vorschläge bewußt als Refutation der akzeptierten Lehrmeinung angelegt. Weil die R. der Psychologen im Gegensatz zur antiken Rhetorik den Bezug zur rhetorischen Praxis auflöst, entsteht ein Vakuum, das etwa die NLP-Bewegung zu füllen sucht, indem sie unmittelbar anwendbares Wissen verspricht – hier wäre eine kritische Antwort der R. wünschenswert.

7. *Erforschung rednerischer Praxis, Redepädagogik.* Ein letzter Themenschwerpunkt der nationalen und internationalen R., der hervorzuheben ist, ist die Erforschung der Redepaxis sowie die Anleitung zur praktischen Redetätigkeit (Redepädagogik). Die Erforschung der politischen Rede kann exemplarisch für die Redeforschung behandelt werden. Die politische Rede ist ein klassisches Thema der Rhetorik, und insbesondere in den USA ist die Edition und Dokumentation bedeutender politischer Reden immer noch ein wichtiger Forschungsschwerpunkt: Ausgaben einzelner Reden liegen in großer Zahl vor. [241] Die *presidential rhetoric* ist an vielen US-amerikanischen Rhetorikinstitutionen ein eigenständiges Lehr- und Forschungsgebiet. Die Zahl der Untersuchungen ist so groß, daß man zu jedem einzelnen amerikanischen Präsidenten eine umfangreiche rhetorische Forschungsbibliographie zusammenstellen könnte. Hervorzuheben sind aus den letzten Jahren die Arbeiten von V.B. BEASLEY [242], K.K. CAMPBELL [243] oder K.V. ERICKSON [244], die grundlegende Modelle und Theorien zur Präsidialrhetorik erarbeitet bzw. präsidiale Rhetorik im historischen Vergleich interpretiert haben, um Tendenzen und Entwicklungsperspektiven freizulegen. Verglichen mit den Erträgen der amerikanischen Redeforschung nimmt sich die einschlägige Forschung im deutschen Sprachraum eher bescheiden aus. Anstöße kommen auch hier aus der Anglistik etwa mit der deutsch-englischen Studiengruppe 'Politische Rhetorik' (H. VIEBROCK u. a.), zudem gibt es beachtenswerte historische Forschungen zur Entstehung einer politischen Redekultur um 1800 von P.P. RIEDL und H.C. FINSEN. Allenfalls zu ausgewählten Reden der Zeitgeschichte, beispielsweise Weizsäckers berühmter Rede zum 8. Mai 1945, lassen sich jedoch in größerem Umfang Arbeiten finden. Vergleichende und materialreiche Studien wie M. FRITTONS Untersuchungen zum Gedenken an den 17. Juni bleiben dagegen eine Ausnahme [245], denn innerhalb der R. werden eher historische Beispiele herangezogen [246]. Schon die bloße Dokumentation der politischen Rede, ja überhaupt der gegenwärtigen Redekultur, die eigentlich die Basis aller weiteren Redeforschung sein sollte, muß als Desiderat der deut-

schon R. betrachtet werden. Die vorliegenden Redensammlungen etwa von K. BRODERSEN oder G. UEDING jedenfalls können nur Schlaglichter werfen, allein schon weil die politische Rede hier nur ein Thema unter anderen ist und zudem der Fokus auf der gesamten Rhetorikgeschichte liegt.

Obwohl die Analyse einzelner Reden in Deutschland kaum entwickelt ist, liegen mittlerweile aber einige beachtenswerte Beiträge zum politischen Kommunikationsprozeß vor. In modernen Demokratien sind Reden in einen komplizierten institutionalisierten Kontext eingebunden, so daß die Erforschung der politischen Rede nicht beim einzelnen Text stehen bleiben kann, wie I. MEISSNER in einer Skizze zu politischen Argumentationsprozessen im Bundestag verdeutlicht. [247] Auch zum Einfluß der Medien auf die politische Rede gibt es inzwischen einige interessante Forschungen. Hier hat J. KLEIN pointierte Vorschläge entwickelt [248], die vor allem die Veränderung der Redesituation zwischen Moderne und Antike akzentuieren. Obwohl «Rhetorik als soziales Handeln» bereits theoretisch etabliert ist, gibt es jedoch noch keine spürbare Hinwendung der Soziologie oder Politologie zur R. [249], die sich etwa auf R. ATKINSONS 'Our Masters' Voices' aus dem Jahr 1984 berufen könnte. Hervorzuheben ist allerdings F. SCHIMMELFENNIG, der Rhetorik als heuristisches Modell einsetzt und insbesondere in umfangreichen Arbeiten zur EU-Osterweiterung rhetorische Argumentationsmuster in politischen Debatten nachweist. [250]

Die Debatte als populäre Form amerikanischer Rhetorik ist vergleichsweise gut erforscht, insbesondere durch A.J. FREELEY und D.L. STEINBERG, für die Debatten ein Instrument demokratischer Kommunikation sind, das als Rationalisierungsinstrument wirkt. [251] Bei den meisten Arbeiten zur Debatte steht allerdings die praktische Unterweisung im Mittelpunkt des Interesses. Zugleich aber haben J.W. PATTERSON und D. ZAREFSKY [252] die ethisch-moralische Dimension der Debatte thematisiert, beispielhaft ist auch D. EHNINGER, der die Debatte als Schule kritischen Urteilsvermögens versteht [253].

Am weitesten fortgeschritten im Bereich politischer R. ist in Deutschland die Erforschung der nationalsozialistischen Rede. Hat man nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst versucht, die nationalsozialistische Rede als Propaganda und nicht als Rhetorik zu definieren (W. JENS) [254], hat sich die R. im Laufe der Zeit um ein differenziertes Bild nationalsozialistischer Rhetorik bemüht. Hervorzuheben ist U. ULONSKAS Arbeit zu Hitlers Selbstinszenierung [255], ferner beispielsweise ein Themen-Band des 'Rhetorik-Jahrbuchs', den J.G. PANKAU herausgegeben hat [256], und schließlich die umfassende Aufarbeitung 'Hitler als Redner', zu der auf Anregung J. KOPPERSCHMIDTS [257] zahlreiche Forscher beigetragen haben. Hier werden Hitlers Reden bewußt als rhetorisches Handeln definiert und gedeutet, indem von der Analyse einzelner Reden über die Darstellung medialer Inszenierung bis zur topischen Analyse ein großes Themenspektrum erschlossen wird.

Obwohl die politische Rede für die Rhetorik zentral ist, bleiben also noch viele Forschungsaufgaben, die durch eine stärkere Zusammenarbeit über die Disziplinen hinweg anzugehen wären. Bei der Kooperation von Sozialwissenschaften, Linguistik, Literaturwissenschaft, Philosophie und Rhetorik könnte gerade die politische Rede zu einem Kristallisationspunkt für die R. werden. Ähnliches gilt für die Redepädagogik, also für die An-

leitung zur rednerischen Praxis; auch dieses Kernfeld der Rhetorik ist von der Forschung eher stiefmütterlich behandelt worden. Die umfangreich vorhandenen praktischen Ratgeber bleiben theoretisch jedenfalls meist wenig reflektiert. Eine Ausnahme bildet am ehesten der Bereich der Predigt. Theologen haben sich nicht nur mit der rhetorischen Theorie beschäftigt, auch Arbeiten zur Predigtlehre sind zahlreich zu finden (etwa von R. ZERFASS, V. DREHSEN, A. BEUTEL, M. THIELE), und G. OTTO hat eine theoretisch reflektierte Anweisung zur Rede- und Predigtpraxis erarbeitet. [258] Ansonsten bleiben praktische Rhetorikratgeber häufig von den Ergebnissen der R. abgekoppelt, wie A. BREMERICH-VOS gezeigt hat. [259]

Führend bei der Redepädagogik ist die Sprechwissenschaft, die sich inzwischen nicht mehr auf *actio* und *pronuntiatio* beschränkt, sondern auch die rhetorische Kommunikation behandelt. Jedoch sind immer noch viele Aussparungen zu beklagen, obwohl seit H. GEISSNER zunehmend die Notwendigkeit zu einer weitestgehenden Integration rhetorischer Perspektiven erkannt wurde. Eine Stärke der Sprechwissenschaft ist, daß sie einen empirischen Ausgangspunkt nimmt und zugleich grundlegende Theoriebildungen der Linguistik, Medientheorie und Sprachphilosophie wie z.B. das Organonmodell nach BÜHLER oder die Kommunikationstheorie von F. SCHULZ v. THUN berücksichtigt. [260] Einzelne Untersuchungen verdeutlichen den Wert solchen theoretisch reflektierten und empirisch fundierten Vorgehens, etwa D.-W. ALLHOFFS Arbeiten zur nonverbalen Kommunikation in der Schule [261] oder seine Forschungen zur Bewältigung von Redeangst [262]. Allerdings liegt die Betonung doch auf der Performanz, so daß *inventio* und *dispositio* zu kurz kommen. Das gilt selbst für ein in der Praxis gut nutzbares Handbuch wie D.-W. und W. ALLHOFFS 'Rhetorik und Kommunikation'. Kritik an den zu engen Paradigmen der Sprechwissenschaft, wie sie K. ROSS vorgebracht hat, ist daher durchaus angemessen. [263] Zwar gibt es inzwischen einige alternative pädagogische Konzepte für die rhetorische Ausbildung z.B. von C. WARHANEK, U. GÜNTHER und W. SPERBER, aber auch bei diesen Autoren ist die antike Rhetorik nur als Schwundstufe präsent. [264] Gerade in der genuin rhetorischen Redepädagogik, die seit der Antike einer der zentralen Bereiche der rhetorischen Theorie ist, wäre eine stärker interdisziplinär verzahnte R. nötig, um dem Reflexionsgrad der Rhetorik, den anthropologische Forschung, Argumentationstheorie und auch Literaturwissenschaften zusehends erkennen, wieder zu praktischer Wirksamkeit zu verhelfen. Vorbilder existieren durchaus, denn H.J. APEL, A. DÖRPINGHAUS, S. BITTNER u. a. stehen für eine umfassende Rhetorikrezeption in der zeitgenössischen Pädagogik. Ihre Arbeiten zeigen, wie erhellend die interdisziplinäre Ausrichtung für die R. sein könnte. [265]

Innerhalb der Redepädagogik sollte auch die Wirtschaftskommunikation zu einem Thema der R. werden. In den USA ist unter dem Stichwort *organizational communication* ein großes Forschungsfeld entstanden [266], das sich mit zentralen zeitgenössischen Kommunikationsformen befaßt. In Deutschland hat bisher allenfalls E. BARTSCH Arbeiten angestoßen, die aus einer rhetorischen Perspektive dieses Thema wissenschaftlich behandeln. [267] Zwar entwickelt sich die *organizational communication* in den USA zunehmend eigenständig zu einer bloß rhetorikaffinen oder rhetorikparallelen Theorie und entfernt sich von rhetorischen Begriffen

und Traditionen, aber die *New Rhetoric* stellt zur Zeit noch eine Anknüpfungsmöglichkeit für die R. dar, die genutzt werden sollte. Schließlich wird die Verhandlungsrhetorik, die in Deutschland etwa durch F. HAFT erforscht wird, in den USA mittlerweile zunehmend vom sogenannten Harvard-Modell dominiert, das R. FISHER, W. URY und B. PATTON zu einer eigenständigen Theorie ausgebildet haben, so daß der R. ein zentrales Thema abhandeln gekommen ist.

C. *Perspektiven der R.* Im 20. Jh. ist ein weit verbreitetes Interesse an der Rhetorik zu beobachten. Die R. erstreckt sich über viele Disziplinen und adressiert immer wieder neue Themen. Diese Interdisziplinarität ermöglicht die thematische Ausdehnung der R., trägt zur Aktualisierung der Rhetoriktradition bei, d.h. ermöglicht die Weiterentwicklung tradierten Wissens aus unterschiedlichen Perspektiven. Zugleich ist die Diagnose G.K. MAINBERGERS, daß sich die Rhetorik «bis zur Selbstauflösung ausgeborgt hat» [268], kaum zu ignorieren. Der Preis des allgegenwärtigen Interesses an der Rhetorik scheint eine zunehmende Konturlosigkeit der Disziplin zu sein. Offenheit der Terminologie und Theoreme sind eine Stärke der Rhetorik von Beginn an, doch wenn Rhetorik als vollends offener Begriff verstanden wird, wie das bei einigen rhetorizitären Formen der R. zu beobachten ist, droht die Rhetorik aus der Allgegenwart in die Unkenntlichkeit zu verschwinden. Daher ist neben der interdisziplinären R. eine disziplinär eigenständige, historisch fundierte R. wichtig. Allerdings kann der beständige Rückgriff auf die antike Rhetorik allein kein Maßstab der R. sein. Aktualisierungen müssen wie in jedem anderen Fach auch möglich sein, begriffliche und gedankliche Weiterentwicklungen und Neuerungen integriert werden.

Offen bleibt, wie eine historische R. aussehen sollte. Ein von DOCKHORN angestoßenes Verfahren begrifflicher Rekonstruktion ubiquitärer rhetorischer Konzepte, das etwa das «Historische Wörterbuch der Rhetorik» verfolgt [269], kann als Korrektiv der R. dienen, steht jedoch in der Gefahr, nur eine historisch legitimierte R. zuzulassen. Historisch fundierte R. sollte also nicht auf die Konstruktion einer ideengeschichtlichen Kontinuität jenseits der historischen Realitäten hinauslaufen, die zur Falle einer Ideengeschichte im Sinne von A.O. LOVEJOY werden kann. [270] Vielmehr müssen gerade Diskontinuitäten dargestellt werden und die historische Entwicklung der rhetorischen Theorie oder Praxis möglichst präzise und umfassend beschrieben werden. [271] So muß es in der R. möglich sein, daß «Sachverhalte [...] als rhetorisch erkannt [werden], die bislang nur unter ästhetischen, poetologischen oder psychologischen Aspekten behandelt wurden» [272], wenn sich bei genauer Untersuchung Verbindungen zwischen diesen Sachverhalten und der Rhetorik ausmachen lassen. Eine Weiterentwicklung, Reformulierung und Erweiterung rhetorischer Fragestellungen darf die R. jedenfalls nicht ausschließen. Schon eine großzügige Definition von Rhetorik, etwa als Theorie wirkungsbezogener Kommunikation, gibt der R. ein Differenzkriterium und läßt zudem Spielraum für die Forschung.

Erst die Etablierung von Rhetorik als interdisziplinäres Forschungsfeld und als eigenständige Disziplin, die in den USA bereits gelungen ist und sich in Europa noch formiert, erlaubt eine begrifflich präzise und innovative R. und ermöglicht zudem eine wirkliche Fachdiskussion, die zur Fortentwicklung der R. nötig ist. Gerade die Kontroversen der amerikanischen R. erwiesen

sich schließlich als intellektuell anregend und inhaltlich ertragreich, ob nun wie in den 60er Jahren zwischen L.F. BITZER und R.E. VATZ [273] über die Definition der rhetorischen Situation, wie in den 70er Jahren zwischen W.S. HOWELL als Vertreter der Cornell School und K. BURKE [274] über das Selbstverständnis der Rhetorik, oder wie in den 80er und 90er Jahren über die *rhetoric of science* debattiert wurde. [275] In und durch solche Kontroversen gewinnt die Rhetorik Kontur. Wenn in einem von K. JOHANESSON [276] herausgegebenen Sammelband die Frage nach der Eigenständigkeit der R. gestellt wird, berührt dies ein zentrales Thema, denn in der Kombination von interdisziplinärer Forschung und disziplinärer Fundierung liegt der Schlüssel für eine begrifflich präzise, historisch fundierte und aktuell relevante R.

Anmerkungen:

1 vgl. G. Keil: Ist die Philos. eine Wiss.?, in: S. Dietz, H. Hastedt u. a. (Hg.): *Sich im Denken orientieren* (1996) 43–51. – 2 vgl. M. Weber: *Wiss. als Beruf* (1984). – 3 vgl. R. Lachmann: *Rhet. und kultureller Kontext*, in: H.F. Plett (Hg.): *Rhet. Krit. Positionen zum Stand der Forschung* (1977) 167. – 4 vgl. W. Leinfellner: *Struktur und Aufbau wiss. Theorien. Eine wissenschaftstheoretisch-philos. Unters.* (Wien u. a. 1965) 18–38. – 5 vgl. H.G. Gadamer: *Wahrheit und Methode*, in: ders.: *GW. Bd. 1* (1980) 488–493; ders.: *Rhetorik. Hermeneutik und Ideologiekritik*, in: ders.: *GW. Bd. 2* (1986) 234. – 6 vgl. K. Flasch: *Das philos. Denken im MA* (1986) 246–247. – 7 W. Kroll: *Art. <Rhet.>*, in: *RE, Suppl. Bd. 7* (1940) Sp. 1039–1138. – 8 vgl. W. Kullmann: *Aristoteles und die moderne Wiss.* (1998) 449–456. – 9 vgl. Fuhrmann *Einf. 52f.*, außerdem E. Fantham: *The Roman World of Cicero's De Oratore* (Oxford 2004). – 10 vgl. O. Seel: *Quintilian oder die Kunst des Redens und Schweigens* (1977) 58–65. – 11 vgl. N. Henkel: *Dt. Übers. lat. Schultexte: ihre Verbreitung und Funktion im MA und in der frühen Neuzeit* (1988) 57. – 12 J. Knappe: *Allg. Rhet.* (2000) 176. – 13 vgl. Seel [10] 259–265. – 14 E. Garin: *Gesch. und Dokumente der abendländischen Päd.*, Bd. 2 (1966) 11. – 15 L.A. Bruni: *Br. an die Herrin Baptistia de Malatestis*. *Zit. Garin* [14] 190. – 16 Knappe [12] 214. – 17 Ueding/Steinbrink 79. – 18 vgl. G.W. Leibniz: *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand*, in: ders.: *Philos. Schr.*, hg. u. übers. v. W. v. Engelhardt und H.H. Holz. *Bd. 3/2* (1965) 165. – 19 vgl. P. Ptassek, B. Sandkaulen-Bock u. a.: *Macht und Meinung. Die rhet. Konstruktion der politischen Welt* (1992) 93–99. – 20 Gottsched *Redek. 97*. – 21 ebd. 112. – 22 vgl. P. Böckmann: *Formengesch. der dt. Dicht.*, Bd. 1 (1949) 574–579. – 23 C. Zelle: *Zwischen Rhet. und Spätaufklärung. Zum hist. Ort der Sturm- und Drang-Ästhetik mit Blick auf J.G. Schillers <Versuch über das Erhabene> von 1781*, in: *Lenz-Jb.* 6 (1996) 169. – 24 F.W. Bautz, F. Wilhelm: *Art. <J.A. Ernesti>*, in: *Biogr.-bibliogr. Kirchenlex.*, Bd. 1 (1990) 1535. – 25 vgl. O. Kaemmel: *Gesch. des Leipziger Schulwesens. Vom Anfange des 13. bis gegen die Mitte des 19. Jh.* (1909) 336–345. – 26 J.A. Ernesti: *Clavis Ciceroniana sive indices rerum et verborum philologico-critici in opera Ciceronis [...]* (Halle 1777). – 27 vgl. Bautz [24]. – 28 vgl. J.A. Ernesti: *Initia Rhetorica* (Leipzig 1770) 19. – 29 vgl. ebd. 48–55. – 30 vgl. ebd. 153–191. – 31 ebd. 54. – 32 J.W. Goethe: *Tag- und Jahresh.* 1816, in: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausg.*, hg. v. K. Richter u. a., Bd. 14 (1986) 250. – 33 R. Campe: *Affekt und Ausdruck. Zur Umwandlung der lit. Rede im 17. und 18. Jh.* (1990) 517. – 34 ebd. – 35 W. Bender: *Rhet. Trad. und Ästhetik im 18. Jh.* Baumgarten, Meier und Breitinger, in: *ZDPPh* 99 (1980) 494. – 36 vgl. F. Solms: *Disciplina aethetica. Zur Frühgesch. der ästhet. Theorie bei Baumgarten und Herder* (1990) 29–32. – 37 vgl. A.G. Baumgarten: *Aesthetica* (1750) 581–587; dazu auch: H.C. Finsen: *Evidenz und Wirkung im ästhet. Werk Baumgartens. Texttheorie zwischen Philos. und Rhet.*, in: *DVjs* 70 (1996) 210. – 38 vgl. Baumgarten [37] 11–12. – 39 vgl. ebd. 7–8; dazu auch: M.-L. Linn: *A.G. Baumgartens <Aesthetica> und die antike Rhet.*, in: J. Kopperschmidt (Hg.): *Rhet.*, Bd. 2 (1991) 81–106 sowie Bender [35] 482. – 40 Ueding/Steinbrink 134. – 41 vgl. P.D. Krause: *Unbestimmte Rhet.* (2001) 207–

215. – 42 vgl. Ueding/Steinbrink 136. – 43 Volkmann VIII. – 44 Blass, Bd. 1, 1. – 45 ders., Bd. 1, 3. – 46 vgl. Volkmann 199–233. – 47 Kroll [7] Sp. 1039. – 48 H. Gomperz: *Sophistik und Rhet.* (1812; ND 1965) 277. – 49 ebd. 357. – 50 ebd. 258. – 51 F. Nietzsche: *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn*, in: *Werke. Krit. Gesamtausg.*, hg. v. G. Colli, M. Montinari, Bd. III, 2 (1973) 374–375. – 52 ders.: *Darst. der antiken Rhet.*, in: ebd. Bd. II, 4 (1995) 425. – 53 vgl. S. Zachariä: *Anleitung zur Gerichtlichen Beredsamkeit* (1810) 22. – 54 vgl. Ueding/Steinbrink 148. – 55 Kopperschmidt [39] Bd. 1 (1990) 9. – 56 vgl. R. Rorty (Hg.): *The Linguistic Turn* (Chicago/London 1967). – 57 vgl. H.W. Simons: *The Rhetorical Turn. Invention and Persuasion in the Conduct of Inquiry* (Chicago 1990) vii. – 58 vgl. D.C. Bryant: *Rhetoric. Its Functions and Its Scope*, in: *Quart. J. of Speech* 39 (1953) 404–405. – 59 vgl. D. Gaonkar: *The Idea of Rhetoric in the Rhetoric of Science*, in: *Southern Communication J.* 58 (1993) 262–263. – 60 vgl. N. Bolz: *Das Verschwinden der Rhet. in ihrer Allgegenwart*, in: H.F. Plett (Hg.): *Die Aktualität der Rhet.* (1996) 71–73. – 61 J.A. Campbell: *Reply to Gaonkar and Fuller*, in: *The Southern Communication J.* 58 (1993) 312. – 62 vgl. J. Knappe (Hg.): *500 Jahre Tübinger Rhet.* – 30 Jahre Rhet. Seminar (1997). – 63 vgl. B. Gentikow: *R. in Skandinavien heute*, in: *Rhetorik* 20 (2001) 172–185. – 64 vgl. H. Mayer: *Rhet. – alte und neue Universitätsdisziplin*, in: *Rhetorik* 24 (2005) 121–127. – 65 vgl. F. Chico-Rico: *Zur gegenwärtigen Problematik der Literaturwiss. Vorüberlegungen zu einer integralen/globalen Literaturtheorie und -kritik als allg. literaturwiss. Modell*, in: *Siegener Periodicum zur Int. Empirischen Literaturwiss.* 16 (1997) 79; dazu auch: ders.: *Pragmática y construcción literaria: discurso retórico y discurso narrativo* (Alicante 1988). – 66 M.L. Klujeff, H. Roer (Hg.): *Retorikkens Aktualitet. Grundbog i retorisk analyse* (Kopenhagen 2006). – 67 vgl. K.A. Foss, S.K. Foss, C.L. Griffin (Hg.): *Feminist Rhetorical Theories* (Thousand Oaks, CA 1999); M.K. Asante: *The Afrocentric Idea* (Philadelphia, PA 1987); H.L. Gates, Jr.: *The Signifying Monkey. A Theory of Afro-American Literary Criticism* (New York 1988). – 68 K.-H. Göttert: *Einf. in die Rhet.* (1991) 9. – 69 vgl. W. Jens: *Von dt. Rede*, in: ders.: *Feldzüge eines Republikaners* (1988) 117–136. – 70 ders.: *Rhet.*, in: *RDL*, Bd. 3 (1977) 433. – 71 vgl. beispielhaft J. Knappe: *Was ist Rhet.?* (2000). – 72 vgl. M. Kienpointner: *Aristotelische Rhetoriktrad. im 20. Jh.*, in: J. Knappe, Th. Schirren: *Aristotelische Rhetoriktrad.* (2005) 363–365. – 73 *Aristotelis Ars rhetorica*, hg. von R. Kassel (1976). – 74 R. Kassel: *Der Text der aristotelischen Rhet. Prol. zu einer krit. Ausg.* (1971) 106. – 75 vgl. überblicksartig zur Würdigung der Arbeit Kassels: *Aristoteles. Rhet. Übers. und erl. v. Chr. Rapp*, Bd. 1 (2002) 287–288. – 76 vgl. Aristoteles [75] 292–293. – 77 vgl. Th. Schirren: *Die Heimholung der <Rhet.> ins Corp. Aristotelicum*, in: *PhR* 52 (2005) 40–55. – 78 vgl. W.M. Girmaldi: *Studies in the Philosophy of Aristotle's Rhetoric* (1972); A. Oksenberg Rorty (Hg.): *Essays on Aristotle's Rhetoric* (Berkeley, CA 1996). – 79 G.A. Kennedy: *A New History of Classical Rhetoric* (Princeton, NJ 1994) XI. – 80 vgl. K.E. Welch: *The Contemporary Reception of Classical Rhetoric: Appropriations of Ancient Discourse* (Hillsdale, NJ 1990). – 81 vgl. H. Hommel: *Rhet.*, in: *LAW*, Bd. 3 (ND 1990) Sp. 2623–2624. – 82 Lausberg *Hb.* 8. – 83 vgl. T. Albaladejo: *Retórica* (Madrid 1991). – 84 vgl. z.B. W. Ax, F. Grewing: *Lexis und Logos. Stud. zur antiken Gramm. und Rhet.* (2000). – 85 W.J. Dominik (Hg.): *Roman Eloquence. Rhetoric in Society and Literature* (London 1997). – 86 M. Fuhrmann: *Das systemat. Lehrb. Ein Beitr. zur Gesch. der Wiss. in der Antike* (1960). – 87 M. Fuhrmann: *Cicero und die röm. Republik* (2000). – 88 Fantham [9]. – 89 vgl. G. Gawlick, W. Görler: *Cicero*, in: *Grundriss der Gesch. der Philos. Die Philos. der Antike*, hg. v. H. Flashar, Bd. 4: *Die hellenistische Philos.* (Basel 1994) 995–1168. – 90 vgl. M. Fuhrmann: *Latein und Europa. Gesch. des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.* (2001); ders.: *Rhet. und öffentliche Rede. Über die Ursachen des Verfalls der Rhet. im ausgehenden 18. Jh.* (1983). – 91 E. Garin: *Gesch. und Dokumente der abendländischen Päd.*, 3 Bde. (dt. 1964–1967). – 92 vgl. Seel [10]. – 93 S. Bittner: *Ciceros Rhet. – eine Bildungstheorie. Von der Redetechnik zur humanitären Eloquenz* (1999). – 94 vgl. S.F. Bonner: *Education in Ancient Rome* (London 1977). – 95 H.I. Marrou: *Histoire de l'éducation dans l'an-*

tiquité (Paris 1955). – 96 R.K. Sprague (Hg.): *The Older Sophists: A Complete Translation by Several Hands* (Columbia, SC 1972). – 97 W.K.C. Guthrie: *The Sophists* (Cambridge 1971). – 98 J.L. Kastely: *Rethinking the Rhetorical Trad. From Plato to Postmodernism* (New Haven, CT 1997). – 99 S.C. Jarret: *Rereading the Sophists. Classical Rhetoric Refigured* (Carbondale, IL 1991). – 100 O.A. Baumhauer: *Die sophistische Rhet. Eine Theorie sprachlicher Kommunikation* (1986). – 101 E. Schiappa: *Protagoras and Logos. A Study in Greek Philosophy and Rhetoric* (Columbia, SC 1991). – 102 Th. Schirren, Th. Zinsmaier (Hg.): *Die Sophisten* (2003). – 103 K. Burke: *Counter-Statement* (Chicago 1953) 210. – 104 vgl. K. Burke: *Die Rhet. in Hitlers <Mein Kampf> und andere Essays zur Strategie der Überredung* (1967) 7–34. – 105 H.F. Plett: *Systemat. Rhet.* (2000) 254. – 106 ebd. 252. – 107 Döckhorn 94. – 108 vgl. Linn [39] 92–93. – 109 vgl. u. a. L. Bornscheuer: *Rhet. Paradoxien im anthropologiegesch. Paradigmenwechsel*, in: *Rhetorik* 8 (1989) 13–42; H. Schanze: *Transformation der Rhet. Wege der R. um 1800*, in: *Rhetorik* 12 (1993) 60–72. – 110 vgl. C. Zelle: *Schönheit und Erhabenheit. Der Anfang doppelter Ästhetik bei Boileau, Dennis, Bodmer und Breitinger*, in: *Chr. Pries* (Hg.): *Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn* (1989) 58. – 111 Döckhorn 94. – 112 vgl. D.M. Gross: *Rez. zu J. Kopperschmidt* (Hg.): *Rhet. Anthropol.*, in: *Rhetorica* 24, 4 (2006) 436–440. – 113 M. Beetz: *Rez. zu: J. Fohrmann* (Hg.): *Rhet. Figuration und Performanz*, in: *Rhetorik* 25 (2006) 150. – 114 Gadamer [5] 234. – 115 ebd. 235. – 116 vgl. E. Black: *Rhetorical Criticism. A Study in Method* (Madison, WI 1978); ders.: *The Second Persona*, in: *Quart. J. of Speech* 56 (1970) 109–119. – 117 vgl. C.J. Classen: *Rhetorical Criticism of the New Testament* (2000). – 118 T. Eagleton: *Literary Theory. An Introduction* (Oxford 1983). – 119 vgl. P. Wander: *The Ideological Turn in Modern Criticism*, in: *Central States Speech J.* 34 (1983) 1–18. – 120 vgl. K. Burke: *A Grammar of Motives* (New York 1955) x-xvi. – 121 ebd. 512. – 122 vgl. exemplarisch C. Geertz: *Ideology as a Cultural System*, in: ders.: *The Interpretation of Cultures* (New York 1996) 208. – 123 vgl. bes. T. Rosteck (Hg.): *At the Intersection. Cultural Studies and Rhetorical Studies* (New York/London 1999) 1–23. – 124 vgl. M.C. McGee: *Text, Context, and the Fragmentation of Contemporary Culture*, in: *WJS* 54 (1990) 274–289; ders.: *The <Ideograph>. A Link between Rhetoric and Ideology*, in: *Quart. J. of Speech* 66 (1980) 1–16; M. Leff, A. Sachs: *Words the Most Like Things. Iconicity and the Rhetorical Text*, in: *WJS* 54 (1990) 252–273. – 125 vgl. I. Strecker: *Art. <Kulturanthropol.>*, in: *HWRh*, Bd. 4 (1998) Sp. 1421–1439. – 126 vgl. St. Toulmin: *The Uses of Argument* (Cambridge 1964) 94–210. – 127 vgl. W. Brockriede, D. Ehninger: *Toulmin On Argument. An Interpretation and Application*, in: *Quart. J. of Speech* 46 (1960) 44–53; S.K. Foss, K.A. Foss, R. Trapp: *Contemporary Perspectives on Rhetoric* (Prospect Heights, IL 1991) 80–81. – 128 D. Walton: *A Pragmatic Theory of Fallacy* (Tuscaloosa, AL 1995). – 129 vgl. Perelman 40–46; dt. C. Perelman, L. Olbrechts-Tyteca: *Die neue Rhet. Eine Abh. über das Argumentieren*, Bd. 1 (2004) 41–47. – 130 vgl. M. Natanson, H.W. Johnstone (Hg.): *Philosophy, Rhetoric, and Argumentation* (University Park, PA 1965). – 131 vgl. M. Meyer: *Rhetoric, Language, and Reason* (University Park, PA 1994) 71–74. – 132 ders.: *Questions and Questioning* (1988). – 133 vgl. F.H. van Eemeren u. a.: *Reconstructing Argumentative Discourse* (Tuscaloosa, AL 1993). – 134 vgl. M. Kienpointner: *Vorläufig argumentieren* (1996). – 135 vgl. J. Kopperschmidt: *Methodik der Argumentationsanal.* (1989) 5. – 136 vgl. L. Bornscheuer: *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft* (1976) 91–108. – 137 vgl. M.C. Leff: *The Topics of Argumentative Invention in Latin Rhetorical Theory from Cicero to Boethius*, in: *Rhetorica* 1 (1983) 23–44. – 138 vgl. exemplarisch G. Calboli: *Die Topik in Jurisprudenz und Rhet.*, in: Th. Schirren, G. Ueding (Hg.): *Topik und Rhet.* (2000) 555–565. – 139 vgl. K. v. Schlieffen: *Mediation und Streitbeilegung. Verhandlungstechnik und Rhet.* (2006). – 140 H. Niehues-Pröbsting: *Überredung zur Einsicht. Der Zusammenhang von Philos. und Rhet. bei Platon und in der Phänomenologie* (1987) 43. – 141 S. Jsseling: *Rhet. und Philos.* (1988) 5. – 142 H. Schanze: *Vorwort*, in: ders., J. Kopperschmidt (Hg.): *Rhet. und Philos.* (1989) 8. – 143 G. Frege: *Über Sinn und Bed.*, in: *Zs. für Philos.*

und philos. Kritik 100 (1892) 31. – 144 vgl. R. Carnap: *Überwindung der Met. durch logische Anal. der Sprache*, in: *Erkenntnis* 2 (1931) 237–239. – 145 vgl. O. Kramer: *Konflikt statt Konsens? Die Debatte als Medium politischer Kommunikation und das universalpragmatische Ideal der rationalen Verständigung*, in: *Rhetorik* 25 (2006) 68–82. – 146 J. Habermas: *Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik* (1970), in: ders.: *Kultur und Kritik* (1977) 267. – 147 vgl. ders.: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 1 (1991) 394–396. – 148 H. Knoblauch: *Die Rhetorizität kommunikativen Handelns*, in: J. Kopperschmidt (Hg.): *Rhet. Anthropol. Stud. zum Homo rhetoricus* (2000) 196. – 149 P. Ptassek, B. Sandkaulen-Bock u. a. [19] 219 (Hervorhebung im Text, O.K.). – 150 R.M. Weaver: *The Cultural Role of Rhetoric*, in: R.L. Johannesen, R. Strickland, R.T. Eubanks: *Language is Sermonic. R.M. Weaver on the Nature of Rhetoric* (Baton Rouge, LA 1970) 174. – 151 vgl. ebd. 224. – 152 vgl. C. Henn-Schmolders: *Ars conversationis. Zur Gesch. des sprachlichen Umgangs*, in: *Arcadia* 10 (1975) 16–33; G. Ueding: *Rhet. Konstellationen im Umgang mit Menschen*, in: *JbJG* 9 (1977) 27–52; M. Hinz: *Rhet. Strategien des Hofmannes. Stud. zu den ital. Hofmannstraktaten des 16. und 17. Jh.* (1992). – 153 H. Niehues-Pröbsting: *Ethos. Zur Rückgewinnung einer rhet. Fundamentalkategorie*, in: Kopperschmidt [148] 339–352. – 154 F.-H. Robling: *Prol. zu einer Theorie der rhet. Ethik*, in: W. Kofler, K. Töchterle (Hg.): *Pontes III – Die antike Rhet. in der europäischen Geistesgesch.* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005) 31–46; ders.: *Redner und Rhet.* (2007) Teil D: *Ethik*. – 155 H. Blumenberg: *Anthropol. Annäherung an die Aktualität der Rhet.*, in: ders.: *Wirklichkeiten, in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede* (1981) 119. – 156 ebd. 105. – 157 ebd. 111. – 158 J. Kopperschmidt: *Was weiß die Rhet. vom Menschen?*, in: ders. [148] 8. – 159 ebd. 7–13. – 160 ebd. 9. – 161 P.L. Oesterreich: *Homo rhetoricus (corruptus). Sieben Gesichtspunkte fundamentalrhet. Anthropol.*, in: Kopperschmidt [148] 356. – 162 ebd. 354. – 163 vgl. P.L. Oesterreich: *Fundamentalrhet. Unters. zu Person und Rede in der Öffentlichkeit* (1990) 4–5. – 164 ders. [161] 354. – 165 vgl. Blumenberg [155] 106. – 166 K. Döckhorn: *Rhetorica movet*, in: H. Schanze (Hg.): *Rhet. Beitr. zu ihrer Gesch. in Deutschland vom 16.–20. Jh.* (1994) 17. – 167 E. Grassi: *Rhet. Humanismus: Die Liebe zum Wort*, *Philol.*, in: Schanze, Kopperschmidt [142] 168. – 168 vgl. H. Schanze: *Vorwort*, in: ders., Kopperschmidt [142] 10. – 169 J. Kopperschmidt: *Ich bin meine Erinnerung*, *Sammelrez. zu fünf Arbeiten über das Konjunkturthema <memoria>*, in: *Rhetorik* 16 (1997) 51–55. – 170 I. Hassan: *The Culture of Postmodernism*, in: *Theory, Culture and Society* 2, 3 (1985) 123–124. – 171 vgl. J.-F. Lyotard: *Das postmoderne Wissen. Ein Ber.*, in: *Theatro Machinarum* 3, 4 (1982) 4–125. – 172 McGee [124] 274–275. – 173 vgl. J. Lacan: *Das Drängen des Buchstabens im Unbewußten oder die Vernunft seit Freud*, in: *Schr. II*, hg. v. N. Haas (1991) 40. – 174 vgl. M. Foucault: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwiss.* (1971); ders.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* (1977). – 175 J. Derrida: *Der Entzug der Metapher*, in: V. Bohn (Hg.): *Romantik. Lit. und Philos.* (1987) 317–318. – 176 W. Welsch: *Unsere postmoderne Moderne* (1991) 318. – 177 G.K. Mainberger: *J. Derridas Rhet. Ein mimetischer Versuch*, in: *Rhetorik* 9 (1990) 25. – 178 ders.: *Rhetorica*, Bd. 1 (1987) 88. – 179 vgl. J.R. Cox: *On <Interpreting> Public Discourse in Post-Modernity*, in: *WJS* 54 (1990) 317–329. – 180 A.G. Gross: *The Rhetoric of Science* (Cambridge, MA 1990). – 181 D.N. McCloskey: *The Rhetoric of Economics* (Madison, WI 1998). – 182 vgl. C.K. Ogden, I.A. Richards: *The Meaning of Meaning. A Study of the Influence of Language upon Thought and of the Science of Symbolism* (London 1994) 16. – 183 vgl. P. Bizzell, B. Herzberg: *The Rhetorical Trad. Readings from Classical Times to the Present* (Boston, MA 1990) 964. – 184 I.A. Richards: *The Philosophy of Rhetoric* (New York 1965) 11. – 185 Knappe [71] 107–108. – 186 vgl. R. Jakobson: *Linguistik und Poetik*, in: *Poetik* (1979) 84–121. – 187 Plett [105] 29. – 188 vgl. Dubois 111. – 189 vgl. H.F. Plett: *Einf. in die rhet. Texttheorie* (1974) 212. – 190 ebd. 9. – 192 vgl. P. Ricoeur: *La métaphore vive* (Paris 1975) 13–61. – 193 A. Haverkamp (Hg.): *Theorie der Metapher* (1996) 499. – 194 R. Barthes: *Die alte Rhet.*, in: ders.: *Das semiologische Abenteuer* (1988) 15–112. – 195 vgl. ders.:

Rhet. des Bildes, in: ders.: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn (1990) 41–46. – 196vgl. ders.: Fragmente einer Sprache der Liebe (1984). – 197vgl. U. Eco: Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen (1987) 35. – 198P. de Man: Blindness and Insight (Minneapolis, MN 1985) 112. – 199ders.: Allegorien des Lesens (1988) 224. – 200Nietzsche [51]. – 201vgl. de Man [199] 179–180. – 202vgl. R. Ohmann: Generative Grammars and the Concept of Literary Style, in: M. Steinmann (Hg.): New Rhetorics (New York, NY 1967) 139–141. – 203ders.: In Lieu of a New Rhetoric, in: College English 26 (1964) 20–22. – 204vgl. H. Rehbock: Art. 'Rhet.', in: LGL² 297. – 205A. Linke, M. Nussbaumer, P.R. Portmann: Studienb. Linguistik (1996) 4. – 206vgl. H. Kalverkämper: Orientierung zur Textlinguistik (1981) 5. – 207vgl. M. McLuhan: Die Magischen Kanäle (1968) 13–28. – 208D. Schöttker: Heiße Medien und kalte, in: ders. (Hg.): Von der Stimme zum Internet. Texte aus der Gesch. der Medienanal. (1999) 142. – 209vgl. Knappe [71] 90–106. – 210vgl. J.R. Höflich: Zwischen massenmedialer und technisch vermittelter interpersonaler Kommunikation – der Computer als Hybridmedium und was die Menschen damit machen, in: K. Beck, G. Vowe (Hg.): Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation (1997) 85–104. – 211R.A. Lanham: The Electronic Word: Democracy, Technology, and the Arts (Chicago 1993) 16. – 212vgl. O. Kramer: Rhet. im virtuellen Raum. Das Internet in medialrhet. Perspektive, in: J. Knappe (Hg.): Medienrhet. (2005) 195–210. – 213W.I. Pudovkin: Filmtechnik. Filmanuskript und Filmregie (Zürich 1961) 108. – 214S. Eisenstein: Montage der Attraktionen, in: ders.: Schr. 1: Streik, hg. v. H.-J. Schlegel (1974) 217. – 215K. Kanzog: Grundkurs Filmrhet. (2001). – 216H. Holocher: Anfänge der 'New Rhetoric' (1996) 8. – 217vgl. Ogden, Richards [182] 20. – 218vgl. Richards [184] 39. – 219vgl. C.I. Hovland, I.L. Janis, H.H. Kelley: Communication and Persuasion (New Haven, CT 1963) 1. – 220ebd. 6–12. – 221N. Maccoby: Die neue 'wiss. Rhet.', in: W. Schramm (Hg.): Grundfragen der Kommunikationsforschung (1971) 55–70. – 222vgl. C.L. Hull: Principles of Behavior (New York, NY 1943). – 223vgl. L. Festinger: A Theory of Cognitive Dissonance (Stanford, CA 1968). – 224vgl. F. Heider: Attitudes and Cognitive Organization, in: J. of Psychology 21 (1946) 107–112; T.M. Newcomb: An Approach to the Study of Communicative Acts, in: Psychological Review 60 (1953) 393–704. – 225vgl. Hovland, Janis, Kelley [219] 13–15. – 226vgl. H.D. Lasswell, N. Leites, R. Fadner u.a.: Language of Politics. Studies in Quantitative Semantics (Cambridge, MA 1968) 3–4; sowie H. Praxke: Die Lasswell-Formel und ihre rhet. Ahnen, in: Publ. 10 (1965) 285–291. – 227vgl. M.J. Rosenberg, C.I. Hovland: Cognitive, Affective, and Behavioral Components of Attitudes, in: C.I. Hovland, M.J. Rosenberg (Hg.): Attitude Organization and Change (New Haven, CT 1960) 1–15. – 228D. Stahlberg, D. Frey: Einstellungen I. Struktur, Messung und Funktionen, in: W. Stroebe, M. Hewstone, J.-P. Codol u.a. (Hg.): Sozialpsychol. Eine Einf. (1990) 147. – 229vgl. G. Kegel, Th. Arnold u.a. (Hg.): Sprechwiss. & Psycholinguistik, Bd. 1–6 (1986–1994). – 230vgl. R.E. Petty, J.T. Cacioppo: Communication and Persuasion. Central and Peripheral Routes to Attitude Change (New York, NY 1986). – 231vgl. dies.: Attitudes and Persuasion. Classic and Contemporary Approaches (Dubuque, IA 1983) 5–6. – 232vgl. H.D. Mumme: Psychol. der Selbstdarst. (1995). – 233vgl. S. Kammhuber: Interkulturelle Rhet., in: A. Thomas, E.-U. Kinast, S. Schroll-Machl (Hg.): Hb. Interkulturelle Kommunikation und Kooperation (2003) 274–286. – 234vgl. R.B. Cialdini: Die Psychol. des Überzeugens (Bern 1998). – 235vgl. M.L. Knapp, J.A. Hall: Nonverbal Communication in Human Interaction (Fort Worth, TX 1992). – 236vgl. K. Ross: Die Entdeckung der Rhet. für die Sozialpsychol. M. Billigs 'Rhetorical Psychology', in: Plett [60] 139. – 237vgl. W.N. Thompson: A Conservative View of Progressive Rhetoric, in: Quart. J. of Speech 49 (1963) 1–7. – 238vgl. M. Billig: Arguing and Thinking. A Rhetorical Approach to Social Psychology (Cambridge 1987); ders.: Ideology and Opinions (London 1991); ders.: Rhetoric, in: D.O. Sears, L. Huddy, R. Jervis (Hg.): Oxford Handbook of Political Psychology (New York 2003) 222–250. – 239vgl. K.J. Gergen: The Checkmate of Rhetoric (But Can Our Reasons Become Causes?), in: Simons [57] 293–307. – 240vgl. D.M. Gross: The Secret History of Emotion. From Ari-

stotle's Rhetoric to Modern Brain Science (Chicago 2006). – 241Sammelbände wurden etwa von L. Copeland, W. Safire u. T. Widmer ediert. – 242vgl. beispielhaft V. Beasley: Engendering Democratic Change: How Three U.S. Presidents Discussed Female Suffrage, in: Rhetoric and Public Affairs 5 (2002) 79–103; dies.: Identity, Democracy, and Presidential Rhetoric, in: R.P. Hart, B.H. Sparrow (Hg.): Politics, Discourse, and American Soc.: New Agendas (Lanham, MD 2001) 19–34; dies.: Making Diversity Safe for Democracy: American Pluralism and the Presidential Local Address, 1885–1992, in: Quart. J. of Speech 87 (2001) 25–40. – 243vgl. K.K. Campbell, K.H. Jamieson: Deeds Done in Words: Presidential Rhetoric and the Genres of Governance (Chicago 1990). – 244vgl. K.V. Erickson: Presidential Rhetoric's Visual Turn: Performance Fragments and the Politics of Illusionism, in: CM 67 (2000) 138–157. – 245M. Fritton: Die Rhet. der Deutschlandpolitik. Eine Unters. deutschlandpolitischer Rhet. der Regierungen der Bundesrepublik Deutschland unter bes. Berücksichtigung von Reden anlässlich des Gedenkens an den 17. Juni 1953 (1998). – 246z.B. G. Kalivoda: Parlamentarische Rhet. und Argumentation: Unters. zum Sprachgebrauch des 1. Vereinigten Landtags in Berlin 1847 (1986). – 247I. Meißner: Der Bundestag – Ort politischer Argumentation?, in: H. Diekmannshenke, dies. (Hg.): Politische Kommunikation im hist. Wandel (2001) 107–121. – 248vgl. J. Klein: Politische Rhet. Eine Theorieskizze in Rhet.-krit. Absicht mit Anal. der Reden von Goebbels, Herzog und Kohl, in: Sprache und Lit. in Wiss. und Unterricht 75/76 (1995) 62–99. – 249Knoblauch [148] 184. – 250vgl. F. Schimmelfennig: The Community Trap: Liberal Norms, Rhetorical Action, and the Eastern Enlargement of the European Union, in: Int. Organization 55, 1 (2001) 47–80; ders.: The EU, NATO, and the Integration of Europe: Rules and Rhetoric (Cambridge 2003). – 251vgl. A.J. Freeley, D.L. Steinberg: Argumentation and Debate: Critical Thinking for Reasoned Decision Making (Belmont, CA 1999) 1–14. – 252J.W. Patterson, D. Zarefsky: Contemporary Debate (Boston, MA 1983). – 253D. Ehninger: Debate as Method. Limitations and Values, in: Speech Teacher 15 (1966) 180–185; ders., W. Brockriede: Decision by Debate (New York, NY 1978). – 254vgl. W. Jens: Rhet. und Propaganda, in: Meyers Enzyklop. Lex., Bd. 20 (1977) 94–102. – 255vgl. U. Ulonska: Suggestion der Glaubwürdigkeit. Unters. zu Hitlers rhet. Selbstdarst. zwischen 1920 und 1933 (1990). – 256Rhetorik 16 (1997). – 257vgl. J. Kopperschmidt (Hg.): Hitler der Redner (2003). – 258vgl. G. Otto: Die Kunst, verantwortlich zu reden. Rhet. – Ästhetik – Ethik (1994). – 259A. Bremerich-Vos: Populäre rhet. Ratgeber (1991). – 260vgl. R.W. Wagner: Grundlagen der mündlichen Kommunikation. Sprechpäd. Informationsbausteine für alle, die viel und gut reden müssen (1996). 19–32. – 261D.-W. Allhoff: Beobachtungs- und Verhaltenstraining zur nonverbalen Kommunikation. Ein Beitr. zum Sprachunterricht in der Sekundarstufe I, in: S. Berthold, C.L. Naumann (Hg.): Mündliche Kommunikation im 5. bis 10. Schuljahr (1984) 118–133. – 262D.-W. Allhoff: Zum Umgang mit Sprechangst in Rhet.-Seminaren, in: G. Lotzmann (Hg.): Sprechangst in ihrer Beziehung zu Kommunikationsstörungen (1986). – 263vgl. K. Roß: Sprecherziehung statt Rhet. Der Weg zur rhet. Kommunikation (1994). – 264vgl. C. Warhanek: Trainings. Professionell planen, auswählen, durchführen, Qualität sichern (Wien 1997); U. Günther, W. Sperber: Hb. für Kommunikations- und Verhaltenstrainer. Psychol. und organisatorische Durchführung von Trainingsseminaren (München 2000). – 265vgl. etwa H.-J. Apel, L. Koch (Hg.): Überzeugende Rede und päd. Wirkung. Zur Bed. trad. Rhet. für päd. Theorie und Praxis (1997); L. Koch (Hg.): Päd. und Rhet. (2004); A. Dörpinghaus: Logik der Rhet. Grundriß einer Theorie der argumentativen Verständigung in der Päd. (2002); ders., K. Helmer (Hg.): Rhet., Argumentation, Geltung (2002); Bittner [93]. – 266vgl. beispielhaft E.M. Eisenberg, H.L. Goodall: Organizational Communication. Balancing Creativity and Constraint (New York, NY 1993). – 267vgl. E. Bartsch (Hg.): Sprechen, Führen, Kooperieren in Betrieb und Verwaltung (1994). – 268G.K. Mainberger: Rhetorica, Bd. 2 (1988) 68. – 269vgl. G. Ueding: Das HWRh, in: ABG 37 (1994) 12–13. – 270vgl. A.O. Lovejoy: Die große Kette der Wesen. Gesch. eines Gedankens (1985). – 271vgl. F.-H. Robling: Probleme begriffsgesch. Forschung beim 'HWRh', in:

ABG 38 (1995) 15–17. – 272Ueding [269] 12. – 273vgl. L.F. Bitzer: The Rhetorical Situation, in: PaR 1 (1968) 1–14; R.E. Vatz: The Myth of the Rhetorical Situation, in: PaR 6 (1973) 154–161. – 274K. Burke, W.S. Howell: Colloquy, in: Quart. J. of Speech 62 (1976) 62–77. – 275vgl. Gaonkar [59] 258–295; M. Leff: The Idea of Rhetoric as Interpretive Practice: A Humanist's Response to Gaonkar, in: The Southern Communication J. 58 (1993) 296–300; Campbell [61] 312–318. – 276K. Johannesson (Hg.): Vetenskap och retorik. En gammal konst i modern belysning (Stockholm 2001).

Literaturhinweise:

J. Kopperschmidt: Rhetorik – ein inter(multi-, trans-)disziplinäres Forschungsprojekt, in: Rhetorica 15 (1997) 81–106. – H.F. Plett: Perspektiven der gegenwärtigen Rhetorikforschung, in: ders. (Hg.): Rhetorik. Krit. Positionen zum Stand der Forschung (1977) 9–22.

O. Kramer

→ Ars → Artes liberales → Doctrina → Kommunikationstheorie → Kunst → Literaturwissenschaft → Massenkommunikation → New Rhetoric → Nouvelle Rhétorique → Philosophie → Poetik → Praktische Rhetorik → Propaganda → Psychologie → Rhetorik → Sozialtechnologie → Strukturalismus → Topik → Wirkungsforschung

Rhetorikonographie

A. Def. – B.I. Mittelalter. – II. Frühe Neuzeit.

A. Der Begriff 'Ikonographie' [ein Kompositum der griech. Begriffe εἰκόν, eikón (Bild) und γραφείν, gráphein (Schreiben)] bezeichnet die Auseinandersetzung mit den Sujets oder der Bedeutung von Kunstwerken. [1] 'R.' meint in diesem Sinne die beschreibende Auseinandersetzung mit den Formen der Darstellung, durch welche die Rhetorik in den Bildkünsten visualisiert wird. Traditionell sind diese Darstellungen eng mit denen der Sieben Freien Künste (*artes liberales*) verbunden. Dementsprechend vollziehen sich die wesentlichen Stufen der Entwicklung der Ikonographie der Rhetorik fast ausschließlich in diesem Kontext.

Dargestellt wird die Rhetorik in der Regel auf Grund ihres lat. Wortgenus als weibliche Personifikation [2], die durch ihr als Attribute beigegebene Gegenstände in den ihr zugesprochenen Eigenschaften näher gekennzeichnet wird. [3] Männliche Personifikationen der Rhetorik finden sich hingegen nur vereinzelt, etwa in Clermont-Ferrand, Notre-Dame (1287–1325) oder auf einem Elfenbein-Pokal des 14. Jh., heute Domschatz Mailand. [4] Selten stehen die Attribute der personifizierten Redekunst allein stellvertretend für die gesamte *ars* wie etwa in einem Kupferstich von L. HECKENHAUER, 17. Jh. (Allegorie der Arma Poetica – Arma Rhetorica [5]).

Anmerkungen:

1E. Panofsky: Studies in Iconology. Humanistic Themes in the Art of the Renaissance (New York 1939); ders.: Ikonographie und Ikonologie. Eine Einf. in die Kunst der Renaissance, in: ders.: Sinn und Deutung in der bildenden Kunst (1978) 36. – 2vgl. zu diesem Aspekt M. Warner: Monuments & Maidens. The Allegory of the Female Form (London 1985). – 3zu Personifikationen ausf.: L. Deubner: Personifikationen abstrakter Begriffe, in: Ausführl. Lex. der Griech. und Röm. Mythologie, Bd. 3, 2 (1902–1909) 2068–2169. – 4Abb. bei R. Koechlin: Les ivoires gothiques français (Paris 1924, ND ebd. 1968) Bd. 1.2, T. 1, 452f, T. 2, 433f, Nr. 1243, Taf. 203. – 5Abb. Heckenhauer, in: Ausstell.-Kat. 'Barocke Bilder-Eytheilheit', Stift Göttweig (Göttweig 1993) Kat. 83.

B.I. Mittelalter. Obwohl der Rhetorik als Disziplin im Bildungskonzept der griechisch-römischen Antike eine

herausragende Rolle zukommt, finden sich in der Kunst dieser Epoche keine Bildwerke, die als ausdrückliche Darstellungen der Redekunst verstanden werden können.

Erst die mittelalterliche Kunst entwickelt das Konzept der personifizierten Rhetorik, wobei ihre Darstellungstypen und jeweiligen Attribuierungen sich im wesentlichen auf zwei literarische Hauptquellen zurückführen lassen: auf die spätantike Schrift *De nuptiis Philologiae et Mercurii* des MARTIANUS CAPELLA und auf den *Anticlaudianus* des ALANUS AB INSULIS.

Die Schrift von Martianus Capella [1], verfaßt im 5. Jh. n. Chr., gilt als erste Enzyklopädie über die Sieben Freien Künste. In ihren ersten beiden Büchern werden die als Frauen personifizierten sieben *artes* als von Merkur geschickte Dienerinnen der *philologia* vorgestellt und offenbaren nacheinander ihr Wissen. Die hier zu findende Beschreibung der Rhetorik bildet die historische Grundlage für alle weiteren Darstellungsvarianten der nachfolgenden Jahrhunderte. Martianus schildert die Rhetorik als eine außergewöhnlich schöne, große und selbstbewußt auftretende Gestalt mit großer Stimmgewalt. Sie tritt auf wie in einer Erzählung als «[...] eine Frau, von sehr großer Statur und recht großem Selbstvertrauen, auch auffallend schön durch den Reiz ihres Gesichtes [...]; sie trug auf dem Kopf einen Helm, und ihr Haupt war umfungen von königlicher Erhabenheit. Die Waffen in ihren Händen, mit denen sie sich gewöhnlich entweder schützte oder ihre Feinde verwundete, schimmerten mit einem gleichsam blitzartigen Glanz. Ihr unter den Armen zurückgeschlagenes Kleid wurde durch ein die Schultern rings umhüllendes Gewand auf lateinische Art verdeckt [...]» [2] Ihr Umhang in der Art eines antik-römischen Peplos ist bestickt mit einer Vielzahl von Figuren und Schemata, die, ähnlich wie auch die von ihr geführten Waffen, auf den praktischen Nutzen und die kunstvolle Ausschmückung der rhetorisch geschulten Rede anspielen. Zusätzlich wird die 'Rhetorica', deren Stimme Martianus Capella als von goldenem Klang (*auratae uocis*) und deren Sprache und Argumentation er als nahezu göttlich beschreibt, von einem «agmen inlustrium virorum», von einer Schar ihrer berühmtesten Vertreter, nämlich den Rednern, begleitet. [3] Ausdrücklich genannt werden die Griechen Aeschines, Isokrates und Lysias sowie die Römer Sosantii (nicht identifizierbar), die Gracchi, Regulus, Plinius und Fronto.

Die ältesten erhaltenen Darstellungen der Rhetorik folgen im wesentlichen der Beschreibung bei Martianus Capella. So zielt einen in Leiden verwahrten Cicero-Codex aus dem 10. Jh. auf dem Verso des Titelblattes von *De inventione* (Abb. 1) eine farbig angelegte, künstlerisch jedoch recht anspruchslose Zeichnung, die eine Gruppe von drei Personen zeigt. [4] Links steht eine Frau, die durch die Inschrift ihres Schildes als 'Rhetorica' zu identifizieren ist und die Attribute hat, wie Martianus sie beschreibt. Sie wird von zwei Männern begleitet, die durch Schriftbänder als Cicero und Demosthenes ausgewiesen sind. Dies entspricht der Schilderung bei Martianus, ohne daß sich bei ihm die Benennung der Anführer der Rhetorik begleitenden Gelehrtengruppe findet. Erst im Kommentar des REMIGIUS von AUXERRE zur Schrift des Martianus [5] werden sowohl der Römer Cicero als auch der Athener Demosthenes eindeutig identifiziert und genauso von ihren Gewändern her beschrieben, wie sie der Zeichner des Leidener Codex zu schildern versucht.